

New Europe College Yearbook 1997-1998



IOANA BOTH
DAN DEDIU

DAKMARA-ANA GEORGESCU
ANDREEA-CRISTINA GHIȚĂ
GHEORGHE-ALEXANDRU NICULESCU
IOANA PÂRVULESCU
SPERANȚA RĂDULESCU
LUANA-IRINA STOICA
ANDREI STOICIU
ION TĂNĂSESCU

Tipărirea acestui volum a fost finanțată de
Published with the financial support of



**BANCA ROMÂNĂ
PENTRU DEZVOLTARE**

GROUPE SOCIETE GENERALE

Copyright © 2000 – New Europe College

ISBN 973 – 98624 – 5 – 4

NEW EUROPE COLLEGE

Str. Plantelor 21

70309 Bucharest

Romania

Tel. (+40-1) 327.00.35, Fax (+40-1) 327.07.74

E-mail: nec@nec.ro



ION TĂNĂSESCU

Geboren 1964 in Horezu

Promotion in Philosophie, Universität Bukarest, 1998

Dissertation: *Die Problematik der intentionalen Inexistenz bei Franz Brentano und Edmund Husserl*

Wissenschaftlicher Forscher, Institut für Philosophie der Rumänischen Akademie, Bukarest

Studienaufenthalt, Franz-Brentano-Gesellschaft, Würzburg, 1998

Mitglied der Franz-Brentano-Gesellschaft, 1998

Studien, Artikel, Interviews und Übersetzungen erschienen in Rumänien und Deutschland.

Die Intentionale Inexistenz. Ein Kritischer Versuch zur Scholastischen Interpretation des Intentionalen bei Brentano*

In der historischen Erforschung der *intentionalen Inexistenz* Brentanos wird heute fast allgemein angenommen, daß dieses Syntagma von einer scholastischen Perspektive aus interpretiert werden soll. Die zahlreichen im Text Brentanos enthaltenen Hinweise auf scholastische Ausdrücke und Denker fördern die Bildung dieser interpretativen Richtung erheblich.

Die vorliegende Abhandlung hat vor, diese Idee in die Diskussion zu stellen. Dazu schlage ich zwei Wege ein. Einerseits versuche ich zu zeigen, daß der Inhalt des psychischen Aktes bei Brentano sich nicht nur als eine Form in Aristotelisch-scholastischem Sinn, sondern auch als physisches Phänomen interpretieren läßt. Andererseits wird argumentiert, daß die konzeptualistische Deutung des Intentionalitätspassus Brentanos nicht so unzweifelhaft ist, wie man heute glaubt. Meiner Meinung nach kann die Interpretation Spiegelbergs dieser Passage trotz der Einwände von Marras und trotz der konzeptualistischen Interpretation von Hedwig weiter verteidigt werden.

Neben diesen Thesen besteht eine andere wichtige Idee der Abhandlung darin, daß die „Beziehung auf einen Inhalt“ ebenso wichtig wie die „intentionale ... Inexistenz eines Gegenstandes“ für die Bestimmung der Eigenart des Intentionalen im Brentanos Werk von 1874 ist.

Der Versuch, diese These zu erhärten, wird von der Behandlung der nächsten Probleme abgesteckt:

1. Die Darlegung der von einem scholastischen Standpunkt aus durchgeführten Deutungen der intentionalen Inexistenz.
2. Die Analyse der traditionellen (Aristotelisch-scholastischen) Voraussetzungen der intentionalen Inexistenz.
3. Die Analyse des Status des physischen Phänomens in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt*.
4. Die kritische Bestimmung der Gültigkeitsgrenzen der scholastischen Interpretation.

1. Die Interpretation der Intentionalen Inexistenz von der Scholastischen Perspektive aus

Die *Psychologie vom empirischen Standpunkt* (1874) Brentanos setzt sich ein kühnes Ziel: sie will versuchen, für die Psychologie das zu gewinnen, was in anderen Wissenschaften wie „die Mathematik, Physik, Chemie und Physiologie“ schon erreicht war, nämlich „einen Kern allgemein anerkannter Wahrheit“, der möglich macht, daß „an die Stellen der Psychologien“ eine „wahre und gesicherte“ psychologische Lehre treten kann.¹ Um eine solche Disziplin aufzubauen, greift Brentano zur Arbeitsbegriffsbestimmung der Psychologie als „Wissenschaft von den psychischen Phänomenen“. Im Unterschied zu seiner frühen Arbeit *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos* (1867), wo die Psychologie als „Wissenschaft von der Seele“ verstanden war,² hat die neue Definition zwei wichtige Vorteile: a) sie entbindet den Denker von der Notwendigkeit einer „eingehenden metaphysischen Untersuchung“ über die Seele als substantiellen Träger der psychischen Zustände, und b) sie vereinfacht seine Aufgabe, weil die Ergebnisse der Untersuchung „von wenigeren Vorbedingungen“ als in erstem Fall abhängig sind.³

Eine der Aufgaben dieser „phänomenalen Psychologie“ besteht in der „Feststellung der gemeinsamen Eigentümlichkeiten aller psychischen Phänomene“, die danach von Brentano als Einteilungsprinzip zur Bestimmung der Grundklassen der psychischen Phänomene angewendet werden.⁴ Es soll hier noch bemerkt werden, daß diese Eigentümlichkeiten in ständigem und kontrastierendem Vergleich mit jenen der physischen Phänomene behandelt werden, und daß dieser Vorgang „der fundamentalen Einteilung des empirischen Wissensgebietes“ in der psychischen und physischen Wissenschaft entspricht: Brentano gemäß steht die Physiologie den Wissenschaften wie Physik und Chemie näher als der Psychologie, weil „die physiologischen Prozesse ... den chemischen und physischen gegenüber in Wahrheit nur wie eine höhere Komplikation“ erscheinen, während man mit den psychischen Phänomenen, trotz ihrer physiologischen Bedingungen, „in eine neue Welt“ tritt, deren Erscheinungen den physischen Phänomenen „völlig heterogen“ sind.⁵ Deshalb ordnet der Denker die Physiologie in den Rahmen der Naturwissenschaft ein und weist die Versuche (Horwitz, Maudsley u.a.) entschieden zurück, die Psychologie auf Physiologie zu reduzieren.

Das ist der Zusammenhang, in den Brentano zur Bestimmung der intentionalen Inexistenz in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* greift, eben um die Unterscheidung zwischen den psychischen und den physischen Phänomenen zu erklären. Der Doppeldeutigkeit seiner Ausdrücke sich bewußt charakterisiert der Denker das psychische Phänomen „durch das ... was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale (auch wohl mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben“, und was er „die Beziehung auf ein Objekt“, „die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Objekt ... oder die immanente Gegenständlichkeit“ nennen würde.⁶ Konklusiv für seine Stellung sagt er: „Diese intentionale Inexistenz ist den psychischen Phänomenen ausschließlich eigentümlich. Kein physisches Phänomen zeigt etwas Ähnliches. Und somit können wir die psychischen Phänomene definieren, indem wir sagen, sie seien solche Phänomene, welche intentional einen Gegenstand in sich enthalten“.⁷

In zwei Fußnoten zu diesem Passus bemerkt er noch, daß die Scholastiker statt der Redewendung: „die intentionalen Inexistenz“, die Ausdrücke „gegenständlich (objektive) in etwas sein“ und „immanent gegenständlich sein“ „zuweilen in ähnlichem Sinne“ verwandten⁸, und führt als Vorläufer der zur Diskussion stehenden „psychischen Einwohnung“ Aristoteles, Philon, Augustinus, Anselmus und Thomas von Aquin an.⁹

Das von Brentano über den Gegenstand des psychischen Phänomens Gesagte stellte den Ausgangspunkt der interpretativen Richtung vor, die in unserem Jahrhundert das Problem der intentionalen Inexistenz von einer scholastischen Perspektive aus interpretiert. Die Abhandlungen von Spiegelberg (1936), Marras (1976) und Hedwig (1978, 1992) sind wohl als die wichtigsten Bildungsmomente dieser Perspektive zu bezeichnen. Weil sie für das Verständnis des heutigen *status quaestionis* noch bedeutsam sind, werde ich sie ziemlich ausführlich darlegen.

Der Aufsatz „Der Begriff der Intentionalität in der Scholastik, bei Brentano und Husserl“ von Herbert Spiegelberg wurde 1936 veröffentlicht¹⁰ und stellt noch für die zeitgenössischen Interpretationen einen Brennpunkt dar. Spiegelbergs Deutung der Brentanoschen intentionalen Inexistenz stützt sich auf eine Gesamtsicht des Begriffs *intentio* in der Scholastik, nach der der in außerpraktischem, theoretischem Sinn verstandene Terminus *intentio* in der Hochscholastik in engster Verbindung mit der Erkenntnistheorie steht und stets nicht den Akt des Verstandes, sondern „etwas Aktgegenständliches“, die „Erkenntnisgebilde“

bezeichnet.¹¹ Von hier ausgehend stellt der Verfasser in einem die Spuren der Husserlschen Terminologie verratenden Passus fest: "Der Terminus «intentional» steht bei Brentano in engstem Zusammenhang mit einer Auffassung der Erlebnisstruktur, nach der alle Gegenstände, auf die sich ein Erlebnis bezieht, zugleich in ihm enthalten sind, innerhalb seiner existieren... So ist also das Wort intentional bei Brentano gleichbedeutend mit immanent und steht im Gegensatz zu transzendent, der intentionale Gegenstand gleichbedeutend mit dem immanenten Gegenstand."¹² Spiegelberg gemäß soll diese Immanenz des Objekts im Bewußtsein nach dem Muster der Immanenz der Spezies in "der Thomistisch-Aristotelischen Erkenntnislehre" verstanden werden.¹³

Andererseits setze die von Brentano mittels des Ausdrucks "intentionale Inexistenz" betonte Gegenstandsimmunanz keinesfalls sein Verdienst herab, daß er "als erster auf die wesentliche Gegenstandsbezogenheit des Psychischen hingewiesen hat".¹⁴ Zweifelhaft sei nur seine Idee, daß das Objekt, auf das der Akt gerichtet ist, gleichzeitig in ihm enthalten sei, denn "Gegenstände, auf die ich mich richte, brauchen ja durchaus nicht immanent zu existieren".¹⁵ Deshalb stellen Spiegelbergs Ansicht nach die von Brentano als Äquivalent der intentionalen Inexistenz betrachteten Ausdrücke: "die Richtung auf ein Objekt" und die "immanente Gegenständlichkeit" „sehr verschiedene Dinge“ dar.¹⁶ Hier zeichne sich ein Unterschied ab, dessen sich Brentano nicht genügend bewußt war. Dank ihm stehe der Denker "auf der Scheide zwischen mittelalterlicher und moderner Auffassung. Stark scholastisch ist noch sein Wortgebrauch des Terminus «intentional», modern dagegen der Begriff der psychischen Beziehung, die indessen noch nicht die Bezeichnung «intentional» erhält."¹⁷

In jedem Fall kann die nächste Formulierung für Spiegelberg als sicher gehalten werden: Das, was das Wesen der Intentionalität für Brentano 1874 ausmache, sei die mentale Inexistenz (d.h. die Immanenz des Objekts im Erkenntnisakt, die nach dem Beispiel der Thomistisch-Aristotelischen Einwohnung der Spezies zu verstehen sei) und nicht "die Beziehung als etwas als Objekt".¹⁸

Wie gesagt, stützt sich die Deutung Spiegelbergs der Brentanoschen intentionalen Inexistenz auf eine Gesamtsicht über den Terminus *intentio* bei den Scholastikern. Der folgenden Grundidee dieser Aussicht kommt für die weitere Entwicklung der interpretativen Auseinandersetzung über die intentionale Inexistenz eine entscheidende Rolle zu: in der Scholastik wird "das Moment der Hinbezogenheit auf den Gegenstand ... selbst in

der Auffassung der *intentio* als Akt gar nicht oder nicht als solches herausgearbeitet".¹⁹ Diese Voraussetzung wird in Ausonio Marras' "Scholastic Roots of Brentano's Conception of Intentionality" (1976) sehr stark kritisiert,²⁰ und die Weise, in der dieser Interpret das Verhältnis zwischen der Gegenstandsbezogenheit und der intentionalen Inexistenz bei Thomas von Aquin bestimmt, führt ihn zu einer anderen Auffassung über das Wesen des Intentionalen bei Brentano.

Marras Hauptbeitrag im erwähnten Aufsatz besteht in der Behauptung, daß die Beziehung auf einen Gegenstand in der Scholastik den Gedanken der intentionalen Inexistenz nicht ausschließt, sondern von diesem wesentlich vorausgesetzt wird.²¹ Um seine These zu beweisen, greift Marras zu Thomas von Aquin und zeigt, daß in seinem Werk die Intentionen nicht nur von ihrem *esse naturale* (ihrer Existenz in der Seele), sondern auch von ihrem wesentlich zugehörigen *esse repraesentativum* charakterisiert werden.²² Als Spiegelberg die Frage der Intentionen bei Thomas von Aquin anschnitt, betonte er nur den ersten Aspekt und vernachlässigte völlig den zweiten. Aber nach Marras erkennt die Seele bei Thomas von Aquin nicht dadurch, daß die Intentionen in ihr existieren, sondern durch ihre Bezogenheit auf einen Gegenstand.²³

Die Hervorhebung dieser letzten Intentionseigentümlichkeit von Marras hat, was die Interpretation von Brentano betrifft, einige wichtige Konsequenzen. Die erste ist, daß die Definition des psychischen Phänomens mittels der Beziehung auf ein Objekt nicht eine originelle Idee Brentanos sei, weil sie schon von den Scholastikern entworfen werde.²⁴ Die zweite Konsequenz bestehe in der Betrachtung der in thomistischem Sinn verstandenen Beziehung auf einen dem Bewußtsein transzendenten Gegenstand als den Sinn des Ausdrucks "die Richtung auf ein Objekt".²⁵ Die dritte, in der zweiten implizit enthaltene Konsequenz sei, daß das Beiwort "intentional" aus "intentionaler Inexistenz" in erster Linie die Hinbezogenheit der immanenten Gegenstände (Intentionen, Spezies und Formen in scholastischem Sinn) auf ein von ihnen verschiedenes Objekt und nicht die Einwohnung dieser Entitäten in der Seele meine.²⁶ Deshalb neige ich dazu, zu sagen, daß Marras' Meinung nach nicht die immanente Existenz, sondern die Beziehung auf einen der Seele transzendenten Gegenstand das Wesen des Intentionalen bei Brentano ausmache.

Meiner Meinung nach schrieb seit Spiegelberg kein anderer Interpret so tiefgreifende Abhandlungen über die intentionale Inexistenz bei Brentano wie Klaus Hedwig. Um den scholastischen Kontext des

Intentionalen zu bestimmen, geht Hedwig im Unterschied zu Spiegelberg und Marras von Brentanos Hinweis aus, daß die Scholastiker statt "intentionaler Inexistenz" auch den Ausdruck "gegenständig (objektive) in etwas sein" verwendeten, und versucht die Quellen zu entdecken, von denen Brentano diesen letzten Ausdruck hätte übernehmen können. Es handelt sich nach Hedwig hier in erster Linie um die neuscholastische Literatur der Zeit Brentanos, besonders um die Arbeiten von Hauréau, Stöckl, Ueberweg und Werner, in denen "erstmalig detailliert die historische Problemlage" aufgedeckt wird, welche für "die Verbindung der scholastischen Intention mit der Konzeption des *esse obiectivum* kennzeichnend ist".²⁷ Hedwig gemäß ist für diese Verbindung nicht Thomas von Aquin, sondern der Konzeptualismus verantwortlich, insbesondere Hervaeus Natalis, der nach Werner und Stöckl als erster "die Begriff *obiective et subiective* [...] zur Kennzeichnung einer bestimmten Erkenntnisstruktur" gebrauchte.²⁸ Im Hervaeus' Traktatus *De intentionibus secundis* wird Hedwigs Ansicht nach eine "immanente, reflexive Sphäre des Denkens" thematisiert, "in der nicht mehr nach der (in *intentio prima* gefragten) Sachreferenz des Erkennens gefragt wird", und wo "die Begriffe als Objekte des Denkens ein »objektives« Sein – *obiective in intellectu*" haben²⁹. Mittels dieses Ausdrucks, behauptet der Interpret drei Jahre später, kennzeichnet Brentano die "»immaterielle« Gegenwart des Erkannten im Erkennenden" und betont "die Immanenz des Erkenntnisprozesses".³⁰

Es ist für Hedwig klar, "daß diese Konzeption nicht mehr auf der Linie des Aquinaten liegt", weil bei Thomas den Formen und den Begriffen nicht ein „ »objektives« Sein“, einen Ausdruck, „den Thomas offenbar nicht kennt,“ sondern ein „»relationales«“ Sein, ein „*esse ad*“ zukommt.³¹ Hingegen liegt die grundsätzliche Vorentscheidung der konzeptualistischen Richtung, auf der der Terminus *obiective* beruht, "in der Rücknahme der sachlichen Referenz der Intention in die Immanenz des Psychischen. [...] Damit wird das Thema der Intentionalität von der ontologischen *Immanenzproblematik* der erkannten Objekte überdeckt und teilweise auch verdeckt".³²

Von hier aus ließen sich die Texte der Denker (Aristoteles, Philon, Augustinus) erklären, die von Brentano in der Arbeit von 1874 als Vorläufer der Intentionalitätsfrage angesehen werden. Eigentlich geht es in diesen Texten nicht um die klassische Problematik der Intentionalität, so wie sie bei Denkern wie Alexander von Hales, Albertus Magnus, Thomas von Aquin oder Duns Scotus dargelegt wird, sondern um die Immanenz des

Erkannten im Erkennenden, was, wie Hedwig betont, nur "einen bestimmten, sehr eingeschränkten Aspekt der scholastischen Intentionalität" darstellt.³³

Die Schlußfolgerung der Abhandlung besteht in der Behauptung, „daß für den frühen Brentano nur der konzeptualistische Aspekt der mittelalterlichen Intentionalität leitend war, der nicht auf der Linie der thomistischen Konzeption liegt“.³⁴

Es ist beachtenswert, daß in allen Abhandlungen, die Hedwig demselben Thema später widmete, dieser Schluß bewahrt und unterstrichen wird. Unter diesen Schriften ist es der Mühe Wert, beim Aufsatz von 1992 zu verweilen, weil hier sowohl die früheren Thesen als auch der ihnen zugrundeliegende interpretative Vorgang am klarsten und ausführlichsten vorgelegt sind. Was diesen letzten Aspekt betrifft, geht es darum, daß, um die Abwesenheit jedes direkten und klaren Hinweises Brentanos auf jene „Aristoteliker des Mittelalters“, die den Ausdruck „objektiv“ verwendeten, auszugleichen, Hedwig die Handexemplare der Bibliothek Brentanos studiert und Schritt für Schritt versucht, die Quellen der Terminologie Brentanos zu rekonstruieren. Man bekommt so ein fast vollständiges Bild der Scholastiker, die auf Brentano in diesem Problem Einfluß hätten ausüben können. Wie schon erwähnt, ist Thomas von Aquin nicht einer von ihnen. Weder die „epistemische“, noch „die voluntativ-finale“ thomistische Variante der Intentionalität sollen hier in Betracht kommen.³⁵ Hedwigs Meinung nach ist von diesen zwei Registern, in denen der Terminus „*intentio*“ in der Scholastik angewendet wird, nur das erste, in dem „die erkenntnistheoretisch relevante, *kognitive* Charakteristik“ theoretisiert wird, von Bedeutung.³⁶ Deshalb liegt für Brentano „in der Intention kein Abzielen und auch keine Tendenz, die von irgendeiner Finalität geleitet wäre. Das heißt, daß die Intentionalität, die [...] am Beginn der neueren Rezeption steht, ohne Rekurs auf voluntative oder finale Komponenten zu interpretieren ist. [...] Die *intentio*, die durch Brentano vermittelt wird, bezeichnet vielmehr das «Objekt» der kognitiven Akte, das für die Tradition «passiv» empfangen wird.“³⁷ Wie in früheren Arbeiten Hedwigs stellt der Konzeptualismus die spätmittelalterliche Richtung dar, unter deren Einfluß Brentano stehe. In dieser Richtung besitzen „die «Konzepte», die aus den Dingen intuitiv oder abstraktiv gewonnen werden, ... im Denken selbst ein «geringes» Sein, das darin besteht, als «Objekt» des Denkens gedacht zu sein.“³⁸ Das Neue, das dieser Aufsatz den früheren gegenüber bringt, besteht in einer neuen Bestimmung der Denkerkonstellation, die auf Brentano Einfluß hätte ausüben können.

Genauer gesprochen wird nicht mehr Hervaeus Natalis, sondern Ockhams frühe *fictum* Theorie ausführlich behandelt.³⁹ Nach dieser Theorie hat der Inhalt „als «Objekt» des Denkens ein eigenes «objektives» Sein, ein *esse obiectivum*“.⁴⁰ Mittels dieses Terminus bezeichnete Ockham „den epistemischen und ontologischen Status des Gedachten, das «als Gedachtes» im Denken existiert, also Begriffe, Urteile und Universalien.“⁴¹ Die Tatsache, daß diese durch ihre immanent gedachte Existenz charakterisierten Gedankeninhalte auch für Dinge supponieren, erschwert bei Ockham „die kognitive Vermittlung zwischen Begriff und Ding“.⁴² Diese Schwierigkeit sei „bei Brentano noch dadurch verschärft, daß er – auch bereits früh - Lockes Unterschied zwischen den «primären und sekundären Qualitäten» übernimmt und in den strukturellen Ansatz der «Phänomene» integriert.“⁴³

Die Konklusion der Abhandlung bestätigt die der früheren Arbeiten: die Version der Intentionalität, „die [...] hinter der bekannten Formulierung der «intentionalen (wohl auch mentalen) Inexistenz» in der *Psychologie* (1874) steht“ sei genau diese spätmittelalterliche (konzeptualistische) Version, die von Hedwig so aufschlußreich ermittelt wird.⁴⁴ Eine diese Konklusion nuancierende Bestimmung wird dennoch in einem Aufsatz von 1995 eingeführt, wo neben der spätmittelalterlichen Terminologie auch die „neuplatonischen und christlichen Einflüsse“ als Quellen des Begriffs „*obiective*“ angeführt werden.⁴⁵ Aber auch hier wird die Idee von 1978 wiederaufgenommen, nämlich daß der Konzeptualismus die Richtung sei, unter derer Einfluß den Intentionalitätspassus Brentanos stehe.⁴⁶

Alle bisher vorgelegten Interpretationen versuchen die intentionale Inexistenz von einem scholastischen Standpunkt aus zu deuten. Deshalb sind ihre Ergebnisse nur für diejenigen Passagen gültig, in denen das Problem des Intentionalen unter einer solchen Perspektive angeschnitten wird. Aber genau aus diesem Grund glaube ich, daß die moderne Facette des Intentionalen, die von dem (als Inhalt der Empfindung verstandenen) physischen Phänomen ausgemacht wird, sich dieser Deutungsperspektive entzieht. Für seine Beschreibung ist meiner Ansicht nach nicht die scholastische, sondern die moderne Terminologie angemessen. Aber bevor ich dieses Problem behandle, möchte ich mich weiter noch mit dem Terminus *obiective* beschäftigen, um die Voraussetzungen zu entdecken, auf denen die Weise beruht, in der Brentano diesen Begriff verwendet. Der der sensiblen Erkenntnis gewidmete Teil seiner Habilitationsschrift: *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos* (1867) ermöglicht eine solche Analyse erheblich.

2. Die Analyse der Traditionellen Voraussetzungen der Intentionalen Inexistenz

Brentano greift zum Terminus „objectiv“ in der *Psychologie der Aristoteles*, um die Art und Weise zu erklären, in der die sensible Erkenntnis in Aristoteles' Psychologie verläuft. Es muß von vornherein gesagt werden, daß diese Erklärung sich auf einige Grundsätze stützt, die für jeden Seelenteil gültig sind. Einer dieser Grundsätze ist, „daß alles werdende aus etwas synonymem werde“ oder daß „das Ähnliche [...] das Ähnliche“ hervorbringt.⁴⁷ Für die weitere Spezifikation dieses Prinzips in jedem Seelenbereich muß betrachtet werden, ob diese Ähnlichkeit eine der Möglichkeit oder der Wirklichkeit nach ist, wie z.B. im vegetativen Bereich die Ähnlichkeit des Wirkenden mit der des Erleidenden eine wirkliche, von Natur aus gegebene ist.⁴⁸ Aber eine solche kommt für die sensible Erkenntnis nicht in Betracht. Wie man weiß, ist diese Erkenntnis (ebenso wie die intelligible) ein Leiden. Aber das Verhältnis des Wirkenden mit dem zu Wirkenden verläuft hier nach dem Gesetz, „daß das Leidende dem wodurch es leidet, vor dem Leiden unähnlich, nach dem Leiden aber ähnlich ist.“⁴⁹ Genauer gesprochen ist das Empfindungsvermögen vor dem Empfinden seinem Gegenstand unähnlich, weil es nur in Möglichkeit, der Gegenstand aber in Wirklichkeit ist. Aber nach dem Leiden ist es so wie er.⁵⁰

Um die Eigenart dieses Leidens, das ein uneigentliches ist, zu erklären, vergleicht Brentano es mit dem Leiden in eigentlichem Sinn, mit der Alteration, die „die Corruption eines Wirklichen durch etwas Entgegengesetztes ist“.⁵¹ Eine solche Alteration setzt den Verlust oder den Gewinn einer Form voraus, sie setzt nämlich voraus, daß ein Körper unter der Wirkung eines anderen Körpers eine von seinen eigentlichen Formen verliert, um die Form des Wirkenden zu bekommen. Das „Gelbwerden eines rothfarbigen Körpers, oder das Kaltwerden eines warmen“ veranschaulichen für Brentano das in der Diskussion stehende Leiden.⁵² Aber das Empfinden ist ein solches Leiden nicht, weil es nicht in einer Korruption, sondern in einer Aktualisierung der Form besteht, die im Empfindungsvermögen schon in Möglichkeit ist.⁵³

Das ist der Zusammenhang, in dem Brentano zum Terminus „objektiv“ greift, eben um auf den Unterschied aufmerksam zu machen, der sich zwischen den Seinsweisen der Form offenbart, wenn sie einem eigentlichen und einem uneigentlichen Leiden unterzogen wird. In diesem Sinn behauptet der Denker in einer Fußnote zu seinem Text: „Wir

gebrauchen den Ausdruck "objectiv" hier und im Folgenden nicht in dem Sinne, der in neuerer Zeit der übliche ist, sondern in jenem, den die Aristoteliker des Mittelalters damit (mit dem scholastischen objective) zu verbinden pflegten, und der eine sehr kurze und präzise Bezeichnung der Aristotelischen Lehre ermöglicht. Materiell, als physische Beschaffenheit, ist die Kälte in dem Kalten; als Objekt, d.h. als Empfundenes, ist sie in dem Kältefühlenden.⁵⁴ Meiner Ansicht nach liegt die zum Verständnis dieses Textes grundlegende Voraussetzung im Unterscheiden von Materie und Form eines Empfindungsorgans. Diesem Unterscheiden gemäß sind die der Form des Organs eigenen Operationen nicht auf die Operationen und auf die Gesetze, denen seine Materie unterzogen wird, reduzierbar. Z.B. erscheint die Hand Aristoteles' Auffassung nach als ein Körper, der aus einer Mischung der physischen Elemente Erde, Luft und Wasser besteht.⁵⁵ Als solches wird sie wie alle anderen physischen Körper dem Prinzip von "Werden des Entgegengesetzten aus dem Entgegengesetzten" unterworfen.⁵⁶ "Allein", behauptet Brentano, "nicht insofern wir kalt werden, empfinden wir das Kalte, sonst würden auch Pflanzen und unorganische Körper empfinden, sondern insofern das Kalte objectiv, d.h. als Erkanntes in uns existiert, also insofern wir die Kälte aufnehmen, ohne selbst das physische Subject derselben zu sein [...]"⁵⁷ Der Sinn dieser Behauptung besteht nach mir in der Idee, daß die Empfindung der Kälte nicht von der physischen Seite des empfindenden Organs, sondern von dem dieser Materie innewohnenden Empfindungsvermögen hervorgebracht wird. Deshalb könnte gesagt werden, daß die Kälte, die im Empfindungsvermögen der Hand ist, nicht dieselbe ist wie die des kalten Körpers, dessen Berührung uns die Kaltempfindung bewirkt. Die empfundene Kälte ist eine vollendete Energie, die vor dem Leiden schon im Empfindungsvermögen in Möglichkeit war, und die jetzt, nach der Wirkung des dem Tastorgan spezifischen Objektes (der Kälte) als immaterielle Wirklichkeit demselben Organ (der Hand) innewohnt; hingegen ist die andere Kälte eine materielle Eigenschaft eines physischen Körpers, der ihr Subjekt ist, und die verloren und gewonnen aber nicht im eben erwähnten Sinn aktualisiert werden kann.⁵⁸

Wie gesagt, ist der sachliche Hintergrund dieser Diskussion die Aristotelische Auffassung von der sensibelen Erkenntnis. Laut ihr ist das Erkenntnisvermögen als solches bloße Möglichkeit der Formen und kann nichts durch sich selbst erkennen. Deshalb braucht es die Einwirkung seines eigentümlichen Gegenstandes. Aber bei Aristoteles ist diese Wirkung nicht eine unmittelbare, sondern eine mittelbare, die durch das Medium,

welches das Objekt von Sinn trennt, geschieht. Dieses Medium (die erleuchtete Luft für das Sehen, das Fleisch für den Tastsinn, u.s.w.) ist dasjenige, das die Form des Objektes übernimmt, sie bis zum Empfindungsorgan überträgt, um es zu affizieren und so die Vollendung der Form zu bewirken.⁵⁹ Aristoteles beschreibt das Ergebnis dieses Prozesses, indem er die Wahrnehmung als das kennzeichnet, „was fähig ist, die wahrnehmbaren Formen ohne Materie aufzunehmen, wie das Wachs das Zeichen des Ringes ohne das Eisen und das Gold aufnimmt“.⁶⁰ Genau diese „immaterielle« Gegenwart“ der sensibelen Formen in dem empfindenden Vermögen wird von Brentano mittels des Terminus „objectiv“ gekennzeichnet und genau diese Idee kann den Weg zur Interpretation der historischen Aspekte bahnen, die im Intentionalitätspassus der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* enthalten sind.⁶¹ In einer zu diesem Passus gehörenden Anmerkung sagt Brentano fast mit den gleichen Worten wie in der *Psychologie des Aristoteles*: „Schon Aristoteles hat von dieser psychischen Einwohnung gesprochen. In seinen Büchern von der Seele sagt er, das Empfundene als Empfundenes sei in dem Empfindenden, der Sinn nehme das Empfundene ohne die Materie auf, das Gedachte sei in dem denkenden Verstande.“⁶² Und was bedeutet da „das Empfundene als Empfundenes“ wenn nicht die im sensibelen Erkenntnisvermögen existierende Form, eine Form, deren Status in der Arbeit von 1867 genau mit demselben Terminus beschrieben wird?⁶³ Deshalb kann gesagt werden, daß eben die dem Erkenntnisvermögen immanente, in Aristotelischem Sinn verstandene sensible (oder intelligibele) Form diejenige ist, was Brentano durch die Ausdrücke „die intentionale (auch wohl mentale) Inexistenz eines Gegenstandes“, „gegenständlich (objektive) in etwas sein“, „immanent gegenständlich sein“ oder „die immanente Gegenständlichkeit“ meinte.

Der Sinn, den das Wort „Inexistenz“ hier hat, bietet mir ein weiteres Argument für diese Idee. Wie Dieter Münch gezeigt hat, wird das Präfix „In-“ von Brentano nicht privativ, sondern zur Bezeichnung „einer Relation, der des Enthaltenseins“ gebraucht.⁶⁴ Demgemäß bedeutet „Inexistenz“ bei Brentano nicht „Nonexistenz“, sondern „Existenz in“ („Existenz der Form in der Seele“ in unserem Fall). Man hat hier hinzufügen, daß das Wort in diesem Sinn noch in der Dissertation Brentanos eine entscheidende Rolle spielt, weil die unterschiedlichen Weisen der Existenz der Prädikate im Subjekt als Grundlage der Deduktion der Aristotelischen Kategorientafel angewendet werden.⁶⁵ Von den zahlreichen Stellen, in denen Brentano das Syntagma „Existenz in“ verwendet, zeigen einige sehr klar, daß es die

Bedeutung des Wortes „Inexistenz“ ausmacht: „Diese Relationen (die zur Kategorie *pros ti* gehören, Hinzufüg. d. Verf.) haben eine andere Weise der Existenz in der Substanz, als die übrigen Accidenzien, eine verschiedene Art der Abhängigkeit von ihr...Aristoteles hebt diese Verschiedenheit der Inexistenz zwischen absoluten und relativen Accidenzien als die nebst der Verschiedenheit zwischen *ousía* und *symbebçkós* größte, die überhaupt in der Existenzweise statthaben kann, dort hervor, wo er den Platonikern gegenüber die materielle Verschiedenheit, also die Verschiedenheit in dem ganzen Verhältnisse zwischen Subjekt und Form für die verschiedenen Seinsweisen klar machen will.“⁶⁶

Die Idee, daß die Arten der Inexistenz als Äquivalent der „Arten des *eînai* und des *ón*“ oder das Unterscheidungskriterium der Zahl und der Grenzen der Gattungen in Aristotelischer Kategorienlehre ausmachen, stellt ein weiteres wichtiges Argument zugunsten der dargelegten These dar.⁶⁷

Die Metaphysikvorlesungen, die von Brentano 1867-1868 in Würzburg gehalten wurden, bieten uns weitere Belege für die Wichtigkeit der Inseins-Terminologie in seinem Frühwerk.⁶⁸ Im ersten Teil dieser Vorlesungen, der „Apologetik des Wissens gegen die Skeptiker und Kritiker. (Transcendentalphilosophie)“ heißt, bringt Brentano zwei Ansichten über das Verhältnis der Substanz zu ihren Akzidenzien in die Diskussion, um die Einwände zurückzuweisen, die von der Schule Herbarts gegen die Idee des Dinges mit vielen Eigenschaften erhoben wurden. Eine von diesen Ansichten, die nach dem Denker in seiner Zeit vorherrschend war, hält dafür, „daß die Substanz samt ihren Accidenzien ein einziges Seiendes sei, daß sie mit ihnen ein einheitliches Ganze ausmache.“ Die andere Ansicht, die meiner Meinung nach in der Dissertation und in der Habilitationsschrift als Interpretationsperspektive angewandt wird, besteht in der folgenden These: „die Substanz und ihre Accidenzien seien verschiedene Seiende, sie seien aber nicht Seiende in demselben Sinne des Wortes. Nur das substantielle Sein sei ein eigentliches, ein selbstständiges Sein, ein Sein schlechthin. Das Sein des Accidens sei dagegen ein Insein ein Inwohnen in der Substanz (*accidentis esse est inesse*) und nur gewissermaßen ein Sein, ein *esse secundum quid*. Nach dieser Theorie, welche die Ansicht grosser Philosophen insbesondere des Aristoteles und Thomas war, löst sich die Schwierigkeit⁶⁹ einfach... Das Sein des Accidens ist ja sein Inwohnen in der Substanz, sein Verbundensein mit ihr selber, und dies ist, was wir auch als Besitzen der Eigenschaft bezeichnen.“⁷⁰

Alle hier angeführten Belegstellen beweisen für mich, daß Brentano in seinen ersten Werken gemäß einer in der Interpretation Aristoteles eingeübten Struktur denkt, welche die Verhältnisse zwischen Akzidenzien und Substanz als Inseins-Verhältnisse entwirft, und die in der in seinen frühen Schriften verwendeten Terminologie ihren angemessenen Ausdruck findet. Für mein Thema ist auch wichtig zu betonen, daß die Spuren dieser Inseins-Terminologie auch in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* stark anwesend sind, obwohl der Denker beansprucht, den sachlichen Hintergrund dieser Terminologie: die Seele als substantieller Träger der psychischen Zustände, in Klammern zu setzen.⁷¹

Bisher habe ich das Problem der sensibelen Form in Brentanos *Psychologie* von 1867 analysiert. Jetzt möchte ich den Fall der Erkenntnis der intelligibelen Formen kurz darlegen. Wie das sensible braucht auch das intelligibele aufnehmende Erkenntnisvermögen etwas Anderes, etwas von ihm selbst Verschiedenes, um affiziert zu werden und um erkennen zu können. Aber weil dieses Erkenntnisvermögen geistiger Natur ist, kann es nicht von etwas, was niedriger als es selbst (etwas Materielles z.B.) ist, bewirkt werden, sondern es braucht als tätiges Prinzip etwas Geistiges. Brentanos Einsicht nach werde die Rolle dieser Kraft vom Aristotelischen *noûs poietikós*, „eine bewußtlose wirkende geistige Kraft“, gespielt, dessen Einwirkung auf das Zentralorgan des sensitiven Teils (das Herz) die Vollendung der intelligiblen Formen bewirke, die in Möglichkeit schon in den (im Herz sich befindenden) Phantasmen enthalten seien. Diese Vollendung stelle gleichzeitig die Hervorbringung der intelligiblen Formen in den *noûs dynámei* dar, ein Prozeß, der für Brentano die mittelbare Einwirkung des *noûs poietikós* auf den *noûs dynámei* ausmacht.⁷²

Alle bisher durchgeführten Analysen zielen darauf, die Aktualisierung der Form im Erkenntnisvermögen zu erklären. Um derentwillen betrachtet Brentano als Ausgangspunkt der Erkenntnis den äußeren Gegenstand, dessen Einwirkung das Affizieren des Vermögens bewirkt. In diesem Kontext ist für mein Thema aufschlußreich, daß der Denker die Ausdrücke „die Beziehung“ oder „die Richtung“ des Vermögens (oder des Aktes des Vermögens) auf die in ihm vollendete Form für die Kennzeichnung der psychischen Vorgänge nicht verwendet. Es ist richtig, daß er über das Streben des Begehungsvermögens nach der Form, die im aufnehmenden Vermögen ist, spricht⁷³, und es soll auch erwähnt werden, daß er die Gerichtetheit des Begehrens auf etwas Praktisches in die Diskussion bringt.⁷⁴ Aber obwohl diese Ausdrücke als eine Vorwegnahme dessen betrachtet werden können, was für mich eine wesentliche Dimension der

Eigenart des Intentionalitätspassus: die Beziehung auf immanente Objekte, ausmacht, muß man ständig vor Augen haben, daß diese Ausdrücke in Brentanos Text nur am Rande erscheinen, und daß in diesem Werk in großem Umfang eine Terminologie Verwendung findet, welche die Beziehung des Vermögens und der Form in solchen Worten ausdrücken, die besonders die Verhältnisse des Inseins zur Sprache bringen. Ein anderes wichtiges Argument dafür besteht darin, daß sogar die psychischen Vorgänge, die sich durch ihre Gerichtetheit auf etwas (z. B. die bewußte Verfolgung und Verwirklichung eines Ziels) kennzeichnen,⁷⁵ in der Schrift Brentanos eine Beschreibung bekommen, in der nicht in erster Linie die Gerichtetheit des Vermögens, sondern ein Verhältnis des Enthaltenseins zur Sprache kommt.⁷⁶

Die vorhergehende Diskussion wurde in einem Register geführt, das auf die Erklärung der Erkenntnisentstehung in Aristoteles' *Psychologie* zielt. Für die weitere Fortsetzung meiner Analyse sind zwei Voraussetzungen dieser Perspektive ganz wichtig. Eine von ihnen ist epistemisch gerichtet und bezieht sich darauf, daß gemäß Aristoteles' Lehre (und Brentano unterstreicht mehrmals diese Idee) die sensibelen Erkenntnis sich nicht über das ihr eigentümliche Objekt täuscht.⁷⁷ Eine der Bedingungen dieser epistemischen Annahme besteht darin, daß bei Aristoteles der Sinn die Form des ihm eigenen Objekts ohne die Materie aufnimmt, so wie sie im Ding gegenwärtig ist.⁷⁸ Aus diesem Grund sagt Brentano, daß der Sinn dieselbe Form des Sensibelen aufnimmt, die das Ding trägt.⁷⁹

Für mich spielt diese Behauptung eine entscheidende Rolle, weil sie eine ontische Voraussetzung der Interpretation Brentanos der Aristotelischen Lehre über die sensible Erkenntnis aufdeckt. Diese Voraussetzung besteht in der Idee, daß der Form, die in immaterieller Weise im Erkenntnisvermögen ist, eine reelle physische Qualität des erkannten Dings entspricht. Genauer gesagt stellt diese körperliche Qualität die sensible erkannte Form dar, bevor sie erkannt werde. Weder die ontische, noch die epistemische Voraussetzung sind in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* gültig, und die erwähnte Korrespondenz der erkannten Form und der ihr entsprechenden körperlichen Qualität macht das Kriterium aus, auf Grund dessen ich den Abstand zwischen den Erkenntnisauffassungen der beiden psychologischen Schriften Brentanos einschätzen kann. Der Zweck dieses Vorgangs ist zu zeigen, daß der Inhalt des psychischen Aktes diesen Arbeiten gemäß zwei verschiedene Sachen darstellt, deren Voraussetzungen nicht miteinander in Einklang stehen.

3. Der Status des Physischen Phänomens in der *Psychologie vom Empirischen Standpunkt*

Die oben durchgeführten Analysen zielen darauf, die Aristotelischen und die scholastischen Aspekte darzulegen, die nach der scholastischen Interpretationsperspektive und nach Brentanos Habilitationsschrift in die Intentionalitätspassage einbezogen sind. Aber es muß sehr klar gesagt werden, daß damit das Problem des Objekts des psychischen Aktes in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* in keinem Fall erschöpft wird. Mein Hauptargument dazu ist das folgende: das, was nach dem Werk von 1874 dem Akt der Empfindung immanent ist, ist nicht die sensible, in Aristotelischem Sinn verstandene Form, sondern ein Objekt: das physische Phänomen⁸⁰, dessen Status nicht aus einer traditionellen Perspektive heraus erklärt werden kann. Zur Analyse dieses Phänomens ist die folgende Behauptung Brentanos besonders von Bedeutung: den psychischen Phänomenen kommen „außer der intentionalen, auch eine wirkliche Existenz zu“, während die physischen Phänomene bestehen „nur phänomenal und intentional“.⁸¹ Die „intentionale“ aber „auch [...] wirkliche Existenz“ des psychischen Phänomens besagt hier, daß die psychischen Phänomene in uns genau so bestehen, wie sie in innerem Bewußtsein wahrgenommen werden. Die „unmittelbare, untrügliche Evidenz“ dieses Bewußtseins: „die einzige Wahrnehmung im eigentlichen Sinn des Wortes“ ist diejenige, welche die wahrhafte Existenz dieser Phänomene bezeugt.⁸² Im Vergleich damit mangelt es dem physischen Phänomen an jeder wirklichen Existenz, denn dank des trügerischen Charakters der äußeren Wahrnehmung kann nicht gesagt werden, daß es wirklich so existiert, wie es uns erscheint. Deshalb ist die einzige Existenz, die sich ihnen zusprechen läßt, die phänomenale Existenz, d.h. *die Existenz als ein in einer Vorstellung vorgestelltes Objekt oder Phänomen*. In diesem Sinn sagt Brentano: „Die Phänomene des Lichtes, des Schalles, der Wärme, des Ortes und der örtlichen Bewegung, von welchen er (der Physiker, Hinzufügg. d. Verf.) handelt, sind nicht Dinge, die wahrhaft und wirklich bestehen. Sie sind Zeichen von etwas Wirklichem, was durch seine Einwirkung ihre Vorstellung erzeugt. Aber sie sind deshalb kein entsprechendes Bild dieses Wirklichen, und geben von ihm nur in sehr unvollkommenem Sinne Kenntnis. Wir können sagen, es sei etwas vorhanden, was unter diesen und jenen Bedingungen Ursache dieser und jener Empfindung werde; wir können auch nachweisen, daß ähnliche Verhältnisse wie die, welche die räumlichen Erscheinungen, die Größen

und Gestalten zeigen, darin vorkommen müssen. Aber dies ist dann auch alles. An und für sich tritt das, was wahrhaft ist, nicht in die Erscheinung, und das, was erscheint, ist nicht wahrhaft. Die Wahrheit der physischen Phänomene ist, wie man sich ausdrückt, eine bloß relative Wahrheit.⁸³

Man bemerkt auf Grund dieses Textes, daß der Denker 1874 nicht mehr wie 1867 mit der These arbeitet, die die Identität zwischen Erkenntnis und Sein (zwischen erkannter und wirklicher Form) behauptet. Im Gegenteil ist der Inhalt des psychischen Aktes jetzt nur ein Zeichen der Wirkung einer Wirklichkeit auf unsere Sinne.⁸⁴ Aber diese Einwirkung hat jetzt nicht die Übertragung einer wirklichen Form, sondern das Erscheinen eines physischen Phänomens in einer Empfindung als Ergebnis. Was dieses Phänomen von einer „bloß subjektiven Erscheinung“ unterscheidet, sind eben die Analogien, die nach Brentano zwischen ihm und der sein Erscheinen bewirkenden Wirklichkeit bestehen.

Von hier ausgehend kann ich versuchen, Brentanos Einstellung hinsichtlich der Beziehung des physischen Phänomens und der es bewirkenden Wirklichkeit zu bestimmen. Einerseits weist er die Stellung von Bain als unhaltbar zurück, der die Meinung vertritt, daß dem physischen Phänomen „keine Wirklichkeit entsprechen könne“.⁸⁵ Andererseits ist der Denker sich dessen bewußt, daß es eine Entsprechung „in jeder Hinsicht“ zwischen den beiden nicht weiter behauptet werden kann,⁸⁶ weil viele Beweise sich im Laufe der Zeit gegen die Zuverlässigkeit der äußeren Wahrnehmung sammelten.⁸⁷ Aus diesen Gründen glaubt er, daß nur die Existenz „gewisser Analogien“ zwischen der unseren Sinnen erscheinenden Welt und der wirklichen Welt, die das Erscheinen der Empfindungsinhalte bewirkt, behauptet werden kann. Genauer gesprochen bestehen diese ähnlichen Verhältnisse darin, daß wie die uns erscheinende Welt auch die wirkliche eine „raumähnlich in drei Dimensionen“ ausgebreitete und „zeitähnlich in einer Richtung“ verlaufende Welt ist.⁸⁸ Über die Feststellung dieser Analogien hinaus kann unsere Erkenntnis nicht weiter schreiten: „Denn, wie schon gesagt, geben uns die physischen Phänomene der Farbe, des Tones und der Temperatur, sowie auch das der örtlichen Bestimmtheit von den Wirklichkeiten, durch deren Einfluß sie in uns zur Erscheinung kommen, keine Vorstellung. Wir können sagen, daß es solche Wirklichkeiten gibt, wir können gewisse relative Bestimmungen von ihnen aussagen; was aber und wie sie an und für sich sind, bleibt uns völlig undenkbar.“⁸⁹

Es ist interessant zu bemerken, daß in der Arbeit von 1874 die Existenz einer wirklichen Welt die grundsätzliche Annahme ist, auf Grund deren

die Physik als Wissenschaft aufgebaut wird, weil ihre Aufgabe: die Erklärung der „Aufeinanderfolge der physischen Phänomene normaler und reiner [...] Sensationen“ sich genau auf die Einwirkung dieser Welt auf unsere Sinnesorgane stützt.⁹⁰ Die Lösung dieser Aufgabe setzt nicht voraus, daß die Physik „über die absolute Beschaffenheit dieser Welt Aufschluß“ gibt, sondern daß sie der Welt Kräfte zuschreibt, für die sie die Gesetze der Koexistenz und der Sukzession feststellt.⁹¹

Man kann hier die Frage aufwerfen, ob die Physik als eine Wissenschaft, die nach gesicherten Ergebnissen strebt, unter den Umständen aufgebaut werden kann, in denen den physischen Phänomenen nur eine phänomenale und intentionale, aber keine wirkliche Existenz zukommen. Brentanos Antwort ist bejahend, weil, obwohl der Zweifel an der Wahrheit dieser Phänomene berechtigt ist, nicht dasselbe von den Gesetzen gilt, welche die Aufeinanderfolge dieser Phänomene beherrschen. Tatsächlich sind diese Gesetze: die der Trägheit oder der Gravitation, Gesetze der der Welt zugesprochenen Kräfte, und als solche kommen sie in der von ihnen bewirkten Aufeinanderfolge der Empfindungsinhalte zum Ausdruck.⁹² Überdies ermöglichen diese Gesetze die Vorhersage des Verlaufs von physischen Phänomenen, was ohne sie nicht möglich wäre.⁹³

Aber wenn wir jetzt versuchen, den Status des physischen Phänomens mittels der begrifflichen Bestimmungen zu erklären, die der traditionellen Perspektive nach den Ausdrücken „intentionale Inexistenz“ und „objektiv“ zukommen, dann soll uns das physische Phänomen als eine sensible Form erscheinen, die sowohl in der Seele als auch in Wirklichkeit existiert. Unter dieser Perspektive käme dem physischen Phänomen neben der phänomenalen auch die wirkliche Existenz zu, und sein Zeichencharakter würde zugunsten einer Bestimmung verloren, nach der es ein zuverlässiges Bild der seine Erscheinung bewirkenden Wirklichkeit wäre. Am Anfang des nächsten Kapitels werden die Probleme behandelt, die aus dieser doppelten Interpretationsmöglichkeit des Inhalts der Empfindung folgen.

4. Zur Kritik der Scholastischen Interpretationsperspektive der Intentionalen Inexistenz

Im vorigen Kapitel wurde der Beweis angestrebt, daß der Inhalt der Sensationen in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* nicht von der sensibelen Form, sondern vom physischen Phänomen ausgemacht

wird. Aber jenseits dieser Tatsache muß bemerkt werden, daß die Intentionalitätspassage von scholastischen Ausdrücken voll ist, die uns gestatten, den Empfindungsinhalt als eine Form in traditionellem Sinn zu interpretieren. Das gemeinsame Merkmal der beiden besteht darin, daß sie der Empfindung immanent sind. Die unterscheidenden Merkmale rühren daher, wie dieser immanente Inhalt verstanden wird: als sensible Form, die ein zuverlässiges Bild der sinnlichen Qualität ist, oder als physisches Phänomen, das nur ein Zeichen der es bewirkenden Ursache ist. Wenn man Brentanos Äußerungen zu diesem Problem in seiner Schrift von 1874 in Betracht zieht, dann bin ich der Meinung, daß der Denker sich dessen nicht bewußt scheint, daß sein Text den Eindruck einer solchen Doppeldeutigkeit erwecken kann. Seine wahre Stellung in der Frage der sensibelen Erkenntnis ist für mich unzweifelhaft diejenige, die in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* bezüglich des physischen Phänomens vorgelegt wird. Diese Stellung ist schon in seinen Metaphysikvorlesungen vorhanden, wo der Denker die sensibelen Qualitäten als phänomenale Zeichen betrachtet.⁹⁴ Unter diesen Umständen soll die in der *Psychologie des Aristoteles* durchgeführte Analyse der sensibelen Erkenntnis für einen Vorgang gehalten werden, in dem Brentano seine eigene Auffassung über die sensible Erkenntnis beiseite legt, um dieses Problem in Aristotelischem Sinn zu denken. Einige Bemerkungen über den Charakter der Schrift von 1874 bestätigen das eben Gesagte über die moderne Stellung Brentanos in diesem Problem.

Im Unterschied zur *Psychologie des Aristoteles*, die sich in der Tradition der Aristotelischen Exegese bewegt, hat die *Psychologie vom empirischen Standpunkt* modernen Charakter. Sowohl die Sprache als auch der gedankliche Inhalt und die von Brentano angeführten Quellen sind größtenteils modern, weil, um die Probleme zu lösen, die beim Aufbau einer empirischen Psychologie aufgeworfen werden, Brentano besonders zu psychologischen und physiologischen Untersuchungen seiner Zeit greift. Verfasser wie Bain, Hamilton, Herbart, Horwicz, Lange, Maudsley, J. St. Mill, Wundt u.a. werden in diesem Werk ausführlich angeführt und behandelt. Es ist wahr, daß Brentano auch zu „älteren Psychologen“ wie Aristoteles und Thomas greift, aber wenn man das Gewicht beurteilt, das der Behandlung dieser Denker seinem Werk insgesamt zukommt, dann stehen nicht diese „älteren“, sondern jene modernen Denker im Vordergrund. Außerdem ist der begriffliche Apparat dieser Schrift im Vergleich mit dem der Arbeit von 1867 sehr verändert: die Brentanosche empirische Psychologie ist nicht mehr wie die Aristotelische auf der

Einteilung der Seelenvermögen aufgebaut, deren Tätigkeit Brentano mittels der Aristotelischen Begriffe *dýnamis* und *enérgeia* erklärt hat, sondern es handelt sich um drei Grundklassen der psychischen Akte, die im Geist der Wissenschaftsauffassung seiner Zeit als psychische Phänomene betrachtet werden und die in strenger Absonderung von den physischen und von den physiologischen Phänomenen behandelt werden. Auch was den Empfindungsinhalt betrifft, nimmt er ihn 1874 nicht mehr als eine Vollendung der im Empfindungsvermögen schon potentiell sich befindenden Form, sondern als Zeichen der Einwirkung eines äußeren Reizes.⁹⁵ Das setzt voraus, daß nicht die Übertragung einer Form, sondern die von der Physiologie seiner Zeit (Wundt z.B.) erforschte Reizung der „sogenannten sensibelen Nerven“ fürs Bewirken dieses Ergebnisses verantwortlich ist.⁹⁶

Alle diese Bemerkungen stellen genauso viele Einschränkungen der Gültigkeitsgrenzen der scholastischen Interpretation dar. Sie zeigen, daß eine solche Perspektive in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* nur in jenen Zusammenhängen angewendet werden kann, die von einem traditionellen (Aristotelisch-scholastischen) Standpunkt aus geschrieben sind. Der Intentionalitätspassus ist eine solche Stelle, weil er sich terminologisch und gedanklich als eine Verlängerung der Arbeit von 1867 (oder der frühen Schriften über Aristoteles) betrachten läßt. Aber sogar innerhalb dieser Grenzen können bestimmte Aspekte der Ergebnisse dieser interpretativen Richtung in Zweifel gezogen werden. Im Weiteren versuche ich die Fragen darzulegen, deren Lösung meines Erachtens in dieser Perspektive Zweifel erregt. Ich beginne mit der Deutung, die von geschichtlichem Standpunkt aus die vollständigste und am besten gesicherte ist: die Interpretation von Hedwig. Eines der Ziele dieser Auseinandersetzung besteht in dem Versuch zu beweisen, daß die Interpretation Spiegelbergs trotz der Einwände Hedwigs noch annehmbar ist.

Der Hauptthese von Hedwig, daß Brentano im berühmten Intentionalitätspassus unter konzeptualistischem Einfluß steht, können die folgenden Argumente entgegengesetzt werden:

1. Keiner von den Scholastikern, die er in seinen Abhandlungen als Denker anführt, die mit dem Terminus *obiective* arbeiten, wird in Brentanos Schrift erwähnt. Weder Hervaeus Natalis, noch Petrus Aureoli, Durandus, Gabriel Biel, Peter d'Ailly oder Ockham, sondern Aristoteles, Philon, Augustinus, Anselm und Thomas von Aquin werden von Brentano als Vorläufer der von ihm in die Diskussion gebrachten „psychischen Einwohnung“ angeführt.⁹⁷ Wie man weiß, gehören die

zwei in dieser Anmerkung erwähnten Gelehrten nicht der Spätscholastik, sondern höchstens der Hochscholastik (Thomas). Wenn die Sachen so stehen, dann erschließen sich hier zwei Interpretationsmöglichkeiten: man behauptet (wie Hedwig), daß Brentano im seinem Text mit einer (*objective*-) Terminologie arbeite, die er von den auf Hervaeus Natalis, Petrus Aureoli und die anderen Denker betreffenden Passagen der Arbeiten von Stöckl, Hauréau und Ueberweg übernehme, um sie als Lektüreraster der Aristotelischen und Thomistischen Stellen zu verwenden, die sich auf die von ihm behandelte „immanente Gegenständlichkeit“ beziehen. Nach mir stehen dieser These wenigstens zwei Einwände gegenüber: a. die völlige Abwesenheit jeden Hinweises auf die spätmittelalterlichen Verfasser; b. nach Brentanos Text liegen die Ursprünge der „psychischen Einwohnung“, welche die Scholastiker mit dem Ausdruck „gegenständiglich (objektive)“ bezeichneten, im Werk von Aristoteles.⁹⁸ Aber dieses Werk läßt sich ebenso berechtigt als Quelle einer anderen Terminologie: der Inseins-Terminologie, zur Interpretation seines Textes berücksichtigen. Diese Terminologie macht die andere Interpretationsmöglichkeit aus und steht nach mir auch mit Brentanos Text gut in Einklang.

2. Mit Ausnahme von Ockham sind alle anderen von Hedwig genannten Denker in den Vorlesungen über die mittelalterliche Philosophie (1870) nur ganz am Rande erwähnt. Was Ockham betrifft, ist Brentanos Stellung seinem Werk gegenüber zurückhaltend und kritisch.⁹⁹
3. Hedwigs Aufzählung der spätscholastischen Denker beruht nicht auf Brentanos direkten Hinweisen, sondern auf Unterstreichungen und Bemerkungen, die Brentano zu denjenigen Passagen gemacht hat, die sich in seinen Handexemplaren der Arbeiten von Hauréau, Stöckl und Ueberweg auf die obengenannten Denker beziehen. Aber der interpretative Wert solcher Bemerkungen ist viel geringer als der Wert der unmittelbaren Fingerzeige. Es ist richtig, daß man in Abwesenheit der unmittelbaren Hinweise auf Grund solcher Unterstreichungen versuchen kann, den sachlich-historischen Horizont zu rekonstruieren, aus dem Brentano den Terminus *objective* hätte übernehmen können. Aber ein solcher Rekonstruktionsversuch ist nach mir immer mit einem stark hypothetischen Charakter belastet, weil die Tatsache, daß Brentano die auf Hervaeus und auf die anderen Verfasser sich beziehenden Passagen studiert hat, nicht unbedingt als Beweis eines Einflusses ausgelegt werden soll. Hätte er nicht andere als die in seiner

Bibliothek bewahrten Bücher studieren können? Und soll er nur unter dem Einfluß der gelesenen Fachliteratur stehen? Hätten die Fachdiskussionen, die in seiner Studienzeit besuchten Vorlesungen keine Rolle spielen können?

4. Hedwigs konzeptualistische Interpretation wurde von der Kritik begünstigt, die Marras an Spiegelberg übte. Laut dieser Kritik werden die Intentionen bei Thomas nicht nur von ihrem *esse intentionale*, sondern auch von ihrem *esse repraesentativum* charakterisiert.¹⁰⁰ Von dieser Idee ausgehend kann versucht werden, die wichtigsten Schritte von Hedwigs Vorgang zu rekonstruieren. Einerseits bestätigt er Marras' Unterstreichung der Intensionsbezogenheit bei Thomas. Andererseits wirft er Marras vor, den scholastischen Kontext des Intentionalen bei Brentano übersehen zu haben¹⁰¹: was Brentano in seiner Intentionalitätspassage betonen wollte, sei nicht die Hinbezogenheit, sondern die Immanenz der Objekte in den psychischen Akten. Aber genau wegen der Verbindung, in der die zwei Bestimmungen der Intentionen bei Thomas stehen, soll die Immanenz des Objekts bei Brentano nicht in Aristotelisch-Thomistischem Sinn (Spiegelberg) verstanden werden. Sowohl das relative Sein der Intentionen bei Thomas als auch die Tatsache, daß Thomas den Terminus *obiective* nicht verwendet, beweisen, daß seine Auffassung nicht diejenige ist, auf Grund derer die Intentionalitätspassage sich angemessen interpretieren läßt.¹⁰²

Wie gesagt, sei der Konzeptualismus die Richtung, die diesem Zweck besser entspricht. Das setzt voraus, daß die von Hedwig betonten Ideen auch vom Text Brentanos aufschlußreich bezeugt werden. Für meinen Beweis sind die nächsten konzeptualistischen Thesen besonders von Bedeutung:

- a. „die Referenz der Intention“ liegt „in der „Immanenz des Psychischen“¹⁰³ ;
- b. es gibt eine Differenz „zwischen Erkenntnis und Ding“ (bei Ockham z. B.), die fähig sei, dieselbe Differenz bei Brentano zu erklären;¹⁰⁴
- c. den Inhalten der psychischen Akte kommen ein „«geringes» Sein“, „eine gewisse ontologische Konsistenz“ zu;¹⁰⁵

Weiter versuche ich Punkt für Punkt zu zeigen, daß Brentanos Text auch auf andere Wege erklärt werden kann.

- a. Was die immanente Referenz der psychischen Akte betrifft, läßt sie sich durch die Weise erklären, in der Brentano die Zwecke und die Methode seiner Psychologie bestimmt. Wie schon gesagt wurde, besteht ein Grundgedanke der Schrift Brentanos darin, daß es zwischen den psychischen und den physischen Phänomenen grundlegende Unterschiede gibt, die eine strenge Trennung der zwei Klassen der Phänomene möglich machen. Unter diesen Merkmalen ist die intentionale Inexistenz dasjenige „welches die psychischen Phänomene unter allen am meisten kennzeichnet“. „Kein physisches Phänomen“ ,sagt Brentano zweimal, „zeigt etwas Ähnliches.“¹⁰⁶ Es muß hier betont werden, daß alle von Brentano in die Diskussion gebrachten Eigentümlichkeiten deskriptive Merkmale darstellen, die den psychischen Phänomenen wesentlich sind, und die als solche ausnahmslos mittels der richtigen Methode des Psychologen: der inneren Wahrnehmung, untersucht werden können. Damit zeichnet sich eine wechselseitige Verbindung ab, die für den Aufbau der Brentanoschen empirischen Psychologie entscheidend ist, weil nach Brentano die Kompetenzgrenzen des Psychologen nur darauf beschränkt sind, was der inneren Wahrnehmung zugänglich und damit dem Bewußtsein immanent ist. Von diesem Standpunkt aus fallen auch die physischen Phänomene der Empfindung oder der Phantasie der psychologischen Betrachtung unter einer bestimmten Einschränkung anheim. Diese Einschränkung besteht darin, „daß sie nur als Inhalt psychischer Phänomene bei der Beschreibung der Eigentümlichkeit derselben in Betracht kommen.“¹⁰⁷ Diese Behauptung beweist für mich, daß nicht nur ein konzeptualistischer Einfluß sich als verantwortlich für die „Rücknahme der sachlichen Referenz der Intention in die Immanenz des Psychischen“¹⁰⁸ betrachten läßt, sondern auch die Tatsache, daß der Kompetenzkreis des Psychologen nach Brentano nur auf die immanenten Gegebenheiten des Bewußtseins eingeschränkt ist: in erster Linie auf die wirklichen psychischen Zustände, aber auch an zweiter Stelle auf die physischen Phänomene, insofern diese Inhalte der psychischen Vorgänge sind. Hingegen kommt das Studium der Sukzession der physischen Phänomene „normaler und reiner Sensationen“ in Verbindung mit ihren äußeren Ursachen der Physik¹⁰⁹ und die Erforschung des Verhältnisses der Stärke der Empfindung mit dem äußeren Reiz der Psychophysik zu.¹¹⁰
- b. Hedwig erklärt die Differenz zwischen Erkenntnis und Ding in Brentanos *Psychologie* auf der Linie der frühen *factum* Theorie Ockhams

und der Unterscheidung Lockes der primären und sekundären Qualitäten.¹¹¹ Was Ockham betrifft, bezieht sich Brentano in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* auf ihn nur ganz auf Rande.¹¹² Überdies beurteilt er in Vorlesungen über die mittelalterliche Philosophie seine Auffassung kritisch und nimmt wegen ihres skeptischen Charakters Abstand von ihr.¹¹³ Dagegen wird Locke in der *Psychologie* (1874) genau in der Passage angeführt, wo der phänomenale Charakter der sensibelen Qualitäten besprochen wird, und es kann gesagt werden, daß Brentano in diesem Problem weiter geschritten ist als er, weil er an der Möglichkeit zweifelt, die primären Qualitäten (die Größe, die Gestalt) so zu erkennen, wie sie an und für sich sind. Es wurde schon gesagt, daß unsere Erkenntnis nicht über gewisse Analogien zwischen unseren Erscheinungen und ihren Ursachen hinauskommen kann.¹¹⁴

- c. Hedwigs kräftigstes Argument zugunsten des konzeptualistischen Einflusses in Brentanos Text ist, daß bei Brentano ebenso wie in Konzeptualismus (und im Unterschied zu Thomas) den immanenten Objekten eine bestimmte Seinsweise zukommt, die mit der Idee einer „gewissen ontologischen Konsistenz“ oder eines „«geringen» Seins“ verbunden sei. In der Modistenliteratur wird diese Seinsweise als „*esse diminutum, debile, apparens, repraesentativum* oder *intentionale*“ beschrieben.¹¹⁵ Seine These wird auf zwei unzweifelhafte Beweise gestützt: im Brentanos Text gibt es Ausdrücke: „immanente Gegenständlichkeit“ „gegenständlich (objektive) in etwas sein“, „immanent gegenständlich sein“, die im konzeptualistischen Sinn zweifellos interpretiert werden können¹¹⁶; in der Dissertation Brentanos spielt das objektive Sein der Gedankengebilde eine äußerst wichtige Rolle, denn der der Dissertation zugrundeliegende Unterschied zwischen den eigentlichen und den uneigentlichen Bedeutungen des Seienden begründet den Unterschied zwischen realen und objektiven Begriffen.¹¹⁷ Die Kategorien und die ihnen untergeordneten Termini sind reale Begriffe, weil sie sich auf das „reelle Sein“ beziehen.¹¹⁸ Dagegen existieren Begriffe wie Genus, Spezies, Differenz u.dgl. „bloß objectiv im Geiste“ und „haben keinerlei Bestand ... in den Dingen selbst“.¹¹⁹ Brentano behauptet da nicht explizit, daß diese „objective“ Existenz ein „«geringes» Sein“ ist oder eine „gewisse ontologische Konsistenz“ hat, aber in seinem Text gibt es Ausdrücke, die eine solche Interpretation ohne Zweifel rechtfertigt: im Bereich des *ὄν ἡὸς αἰχθῆς*¹²⁰, wo „das ‘Sein‘ der Copula nicht eine Energie des Seins, ein

reales Attribut“ bezeichnet, ist kein Gedankending „von aller Realität entblößt“, insofern „das Sein der Copula ihm beigelegt werden kann.“¹²¹

Auf diese Gründe gestützt läßt sich sagen, daß der Text Brentanos eine konzeptualistische Interpretation zweifellos zuläßt. Dennoch schließt das meiner Meinung nach nicht die Möglichkeit einer Interpretation im Spiegelbergs Sinn aus. Im Folgenden versuche ich, einige Beweise dafür zu erbringen.

- i. Mein Haupteinwand gegen Hedwigs These ist, daß er die Wichtigkeit des Begriffs „objektiv“ in Brentanos Text überschätzt. Das, was der Denker im Intentionalitätspassus betonen will, ist nicht die Seinsweise des Objektes, sondern seine Immanenz im psychischen Akt. Dieser letzte Aspekt stellt ein wesentliches deskriptives Merkmal des psychischen Phänomens dar, das mittels des Adjektivs „objektiv“ betont werden kann und das dem Zweck des Kapitels: der strengen Trennung der zwei Phänomenklassen gut entspricht. In diesem Zusammenhang läßt sich sicher argumentieren, daß dem immanenten Gegenstand bei Brentano eine bestimmte Seinsweise zukommt, aber das ist ein nachträglicher und für die Zwecke der empirischen Psychologie Brentanos nicht ebenso wesentlicher Gedanke wie der der Immanenz. Nach mir macht diese letzte Idee eine entscheidende Dimension des Intentionalitätspassus aus, und eine geschichtliche Interpretation, die den Ausdruck *in esse* (Inexistenz)¹²² und nicht *objective* als Leitfaden nimmt, hat den Vorteil, damit besser in Einklang zu stehen.

Von hier ausgehend läßt sich sagen, daß die Anmerkung, in der Brentano die Geschichte der intentionalen Inexistenz beschreibt, nicht das Ergebnis einer konzeptualistischen Lektüre der für den Terminus „objektiv“ relevanten Passagen aus den Werken von Aristoteles und den anderen Denkern ist, sondern einen geschichtlichen Überblick über die Denker darstellt, in deren Schriften der Gedanke der Immanenz des Objektes in der Seele zur Sprache kommt. Nach dem Intentionalitätspassus (und der Abhandlung Spiegelbergs) können Aristoteles und Thomas' Schriften diesem Zweck ganz gut dienen, obwohl Hedwig versucht zu beweisen, daß es hier nicht um einen Thomistischen, sondern um einen konzeptualistischen Einfluß geht. Aber wenn wir die unterscheidenden Merkmale der beiden interpretativen Richtungen in Klammern setzten und auf das Ziel der Anmerkung und des Textes Brentanos aufmerksam werden, dann

erscheint die Idee der „immanenten Gegenständlichkeit“ als ein gemeinsames Merkmal, dessen Spuren sowohl bei Aristoteles, als auch bei Philon, Augustinus, Anselmus und Thomas, aber auch in Konzeptualismus verfolgt werden können, und das sich auch mittels der Redewendung „phänomenale und intentionale“ Existenz ausdrücken läßt. Auf diesem Weg verliert den Gegensatz Thomismus-Konzeptualismus seinen Grund: die Wichtigkeit der Seinsweise des Objektes zur Interpretation des besprochenen Textes, und es läßt sich behaupten, daß der immanente Gegenstand bei Brentano ein Hybride ist, dessen Immanenz im Bewußtsein von verschiedenen (Aristotelisch, Thomistisch, konzeptualistisch und phänomenalistisch) gerichteten Perspektiven aus beschrieben werden kann, dessen Seinsweise im Bewußtsein sich auf Grund der Intentionalitätspassus in konzeptualistischem Sinn gedeutet werden kann, und dessen Referenz auf eine dem Bewußtsein transzendente Wirklichkeit nicht in traditionellem, sondern in einem modernen Sinn entworfen ist. Die Anwesenheit der so heterogenen Momente in der Schrift Brentanos macht die Interpretation seines Textes besonders verwickelt und stellt einen wichtigen Grund für die ständige Auseinandersetzung der Interpreten hinsichtlich der Intentionalitätspassage dar.

Die obenerwähnten Deutungsmöglichkeiten der intentionalen Inexistenz beweisen für mich, daß in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* die scholastischen Ausdrücke von ihren ursprünglich sich voneinander differenzierenden Bedeutungen abgelöst und nur in einem allgemeinen, ihnen gemeinsamen Sinn benutzt werden. Aus diesem Grund betrachtet Brentano die Ausdrücke „die intentionale Inexistenz“ und „gegenständig (objektive) in etwas sein“ als Synonym, obwohl mit dem letzten von ihnen eine Idee - die des „«geringen» Seins“-verbunden ist, die im *in esse* bei Thomas nicht eingeschlossen ist. Aber eben weil hier nicht dieser Aspekt, sondern die Immanenz in Betracht kommt, kann Brentano diese Ausdrücke als Äquivalent verwenden und sie im Werk der Denker (Aristoteles und Thomas) veranschaulichen, die das „«geringe» Sein“ der Intentionen nicht theoretisiert haben.

Die Bedeutungen, die das Beiwort „intentional“ in der Arbeit von 1874 bekommt, können als ein weiterer Beleg für die obengenannten begrifflichen Verschiebungen der scholastischen Terminologie in Brentanos Hand angesehen werden. So, wenn das Beiwort „intentional“ auf Grund der Intentionalitätspassage darüber ausgesagt

werden kann, was den Charakter einer im theoretischen Sinn verstandenen Intention hat, gibt es in dieser Schrift auch Zusammenhänge, in denen es genauso viel wie „phänomenal“ bedeutet: nach Brentano existieren die physischen Phänomene der Empfindung und der Phantasie „nur phänomenal und intentional“.¹²³ Die gemeinsame Bedeutung, die in diesen Verwendungen zur Sprache kommt, ist die der Existenz in einem psychischen Akt. Zu dieser gemeinsamen Eigenschaft können verschiedene Merkmale hinzukommen, die in Abhängigkeit des Kontextes den Sinn des Adjektivs präzisieren. So, wenn für das physische Phänomen der sensibelen sekundären Qualitäten die intentionale nur ihre mentale Existenz (d.h. die Existenz als vorgestelltes, als im Bewußtsein erscheinendes oder gegenwärtiges Phänomen) bedeutet, läßt sich schon für die physischen Phänomene der Gestalt oder der Größe sagen, daß ihre intentionale nicht nur eine bloß mentale Existenz ist, weil sie gewisse Analogien mit ihrer äußeren Ursache zeigen. Und wenn in der *Psychologie des Aristoteles* „intentional“ als Synonym mit „objectiv“ verstanden wird, dann bedeutet die intentionale eine mentale Existenz, die einer Wirklichkeit in „jeder Hinsicht“ entspricht.¹²⁴ Man bekommt so ein ziemlich buntes Bild der Bedeutungen des Beiworts „intentional“ bei Brentano, die sich aber um die Grundbedeutung: Existenz in dem psychischen Akt, ordnen lassen.

Zu diesem Argument können noch zwei andere hinzugefügt werden:

- ii. In der *Psychologie des Aristoteles*, wo mittels des Begriffs „objectiv“ nicht das „«geringe» Sein“ der sensibelen Form, sondern ihre Immanenz hervorgehoben wird, sagt Brentano, er habe neben sachlichen auch Bequemlichkeitsgründe, diesen Terminus anzuwenden: „Wir gebrauchen es (das Wort „objectiv“, Hinzufügg. d. Verf.), weil dadurch größere Kürze des Ausdrucks möglich wird“¹²⁵.
- iii. In der von Hedwig vermittelten konzeptualistischen Interpretation ist der Terminus „objektiv“ mit der Existenz der „Begriffe, Urteile und Universalien“ zu eng verbunden, während Brentano ihn in der Arbeit von 1867 sowohl auf den Bereich der sensibelen als auch der intelligibelen Erkenntnis und in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* auf Inhalte aller psychischen Akte anwendete.¹²⁶

Aus allen diesen Gründen glaube ich, daß in Brentanos Text „objektiv“ dasselbe bedeutet wie „Inexistenz“, obwohl es in seinem ursprünglichen

scholastischen Gebrauch mit Bedeutungen verbunden wurde, die uns erlauben, zwischen den beiden streng zu unterscheiden. Deshalb neige ich dazu, die Bedeutung der Abhandlungen von Hedwig darin festzulegen, daß durch seine Untersuchungen klar geworden ist, welche die scholastische Bewegung ist, in welcher der Begriff „objektiv“ zum Kennzeichnen der Immanenz des erkannten Objekts verwendet wird. Mein Bedenken gegen seinen Ansatz entspringt daraus, daß keiner der von ihm erwähnten spätscholastischen Denker auf Seite 125 der *Psychologie* Brentanos angeführt wird. Aristoteles und Thomas` Nennung an dieser Stelle zeigt für mich, daß hier den Terminus „objektiv“ einen Sinn bekommen hat, der nicht nur dem Konzeptualismus eigen ist und der die Anstrengung nicht aufhebt, die Intentionalitätspassage auf dem Leitfaden des Ausdrucks *in esse* zu deuten.

Im folgenden möchte ich die zwei anderen Scholastik-Interpretationen (Marras und Spiegelberg) kurz behandeln.

Was Marras betrifft, glaube ich, daß sein Versuch, die Intentionalität bei Brentano als eine in Thomistischem Sinn verstandene Referenz der Intentionen auszulegen, an der Weise scheitert, in der dieses Problem in der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* aufgeworfen wird: der Inhalt der Empfindungen ist nicht eine Form in traditionellem Sinn, sondern ein Zeichen einer äußeren Ursache, die uns an und für sich unbekannt bleibt.

Hinsichtlich der von Spiegelberg vorgeschlagenen Interpretation bin ich der Meinung, daß seine These: „die mentale Inexistenz [...] macht ihm (Brentano, Hinzufügg. d. Verf.) das Wesen der Intentionalität aus“¹²⁷ nach dem oben Gesagten mit guten Gründen erhärtet werden kann. Auch seine Idee, diese Inexistenz sei nach dem Muster der Immanenz der Spezies in „der Thomistisch-Aristotelischen Erkenntnislehre“ zu verstehen,¹²⁸ ist für mich unter dem Vorbehalt annehmbar, daß nur die Immanenz (und nicht die Referenz) der Spezies zum Verständnis des Brentano-Textes von Bedeutung ist. Was ich gegen seine These einwende, ist, daß sie die Rolle der „Beziehung auf ein Objekt“ für die Bestimmung der Eigenart des Intentionalen in der Arbeit von 1874 nicht genügend unterstreicht, obwohl Spiegelberg Brentano das Verdienst anerkennt, „als erster auf die wesentliche Gegenstandsbezogenheit des Psychischen“ hingewiesen zu haben. Obwohl die Idee dieser Beziehung in der Arbeit von 1867 vorweggenommen ist, neige ich dazu, sie als ein Novum der Schrift von 1874 zu betrachten, dessen Rolle für die Bestimmung des „Wesens der Intentionalität“ in diesem Werk ebenso wichtig ist wie die Rolle der Immanenz des Gegenstandes. Die Argumente, die ich zugunsten dieser

Idee bringe, sind sachlicher Natur: die Richtung der Akte auf die Objekte ermöglicht die Trennung der Grundklassen der psychischen Phänomene: Vorstellungen, Urteile und Gemütsbewegungen, mittels eines Merkmales, das dem psychischen Akt und nicht seinem Inhalt eigen ist. Die verschiedenen Weisen der Inexistenz der Objekte im Bewußtsein stützen sich bei Brentano auf die verschiedene Weise der Beziehung auf die Inhalte.¹²⁹ In der Sprache der Dissertation ausgedrückt, wird das Fundament des Verhältnisses Akt-Objekt vom Akt und sein Terminus vom Objekt dargestellt.¹³⁰ Die Wichtigkeit, die der Weise der Beziehung bei der Klassifikation der psychischen Vorgänge zukommt, ist als ein möglicher Grund zu betrachten, wofür im Inhaltsverzeichnis dieser Schrift nicht die „intentionale Inexistenz“, sondern überall „die Beziehung auf ein Objekt“ steht. Deshalb bin ich der Meinung, daß die Eigenart der geschichtlichen Form der Intentionalität, die von Brentano in der Arbeit von 1874 vermittelt wird, in der Beziehung des psychischen Aktes auf das ihm immanente Objekt und in der Immanenz des Objekts in dem auf es gerichteten Akt besteht.

ANMERKUNGEN

- * Zum Schreiben dieses Aufsatzes bin ich Prof. Dr. Wilhelm Baumgartner besonders dankbar, ohne dessen wissenschaftliche und sprachliche Hilfe der Aufsatz nie in dieser Form erschienen wäre. Prof. Dr. Rudolf Haller, Prof. Dr. Reinhard Fabian, Dr. Lucian Turcescu, M.A. Alexander Kraus und M.A. Lavinia Stan verdanke ich wesentliche bibliographische Unterstützung. In derselben Hinsicht bin ich auch den Verlagen: Felix Meiner, Georg Olms und Suhrkamp zu Dank verpflichtet.
1. Vgl. Franz Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, 1874, Nachdruck Bd. 1, Hamburg 1973, 2 ff.
 2. *Ebd.*, 6 und ders. *Die Psychologie des Aristoteles, insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos*, 1867, Nachdruck Darmstadt 1967, 1 f. und 41-52.
 3. *Ders.*, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 6 und 26 f.
 4. *Ebd.*, 62 f. und 105.
 5. 71 f.
 6. 124 f. Der Ausdruck "Die Beziehung auf ein Objekt" gehört dem Satz, der den Titel des Abschnittes gibt, in dem Brentano die Problematik des Intentionalen in die zeitgenössische Philosophie eingeführt hat. Die anderen Redewendungen werden innerhalb des Abschnittes selbst verwendet.
 7. *Ebd.*, 125. Neben diesem Merkmal zählt Brentano andere fünf auf, die das psychische vom physischen Phänomen unterscheiden: das psychische Phänomen ist Vorstellung oder hat eine Vorstellung zur Grundlage, ist ausdehnungslos, einheitlich, nur der inneren Wahrnehmung zugänglich und existiert nicht nur intentional, sondern auch wirklich. Hingegen ist das physische Phänomen ausgedehnt, einheitslos, nur der äußeren Wahrnehmung zugänglich und existiert nur intentional und phänomenal (112, 120 f., 128 f. und 135 ff.).
 8. 124.
 9. 124f.
 10. Die Abhandlung erschien zum ersten Mal in der Zeitschrift *Philosophische Hefte* 5 (1936) und wurde unter dem Titel "«Intention» und «Intentionalität» in der Scholastik, bei Brentano und Husserl" in *Studia Philosophica* 29 (1969) 189-216 wiederabgedruckt. (Für weitere bibliographische Hinweise vgl. Wilhelm Baumgartner / Franz-Peter Burkard "Franz-Brentano-Bibliographie" in *International Bibliography of Austrian Philosophy, IBÖP* 1981-1983, Amsterdam-Atlanta 1990, 98.) Dem Verfasser gemäß bedeutet der neue Titel lediglich die Rückkehr zu seiner ursprünglichen Wahl. Weiter beziehe ich mich auf den Aufsatz, der in *Studia Philosophica* 29 (1969) veröffentlicht wurde.
 11. *Ebd.*, 192 ff. In der hier dargelegten einschlägigen Literatur wird der Terminus *intentio* als Synonym mit *species* und *forma* verstanden.

12. 206. Ich sage aus nächsten Gründen, daß dieser Passus unter Husserls Einfluß steht: 1. Brentano spricht nur von psychischen Phänomenen, Akten oder Zuständen; hingegen bevorzugt Husserl den Ausdruck "Erlebnis" oder "Akt" statt des „psychischen Phänomens“, weil dieser letzte „mit sehr nachteiligen Vieldeutigkeiten behaftet“ ist (vgl. Brentano, a.a.O., und Husserl *Logische Untersuchungen*, Hua, Bd. XIX/1, 384); 2. Wie Dieter Münch gezeigt hat, erscheint das Beiwort "intentional" bei Brentano nur als indirektes Attribut des Hauptwortes "Gegenstand": Brentano spricht nur von der "intentionalen ... Inexistenz eines Gegenstandes" und nicht von intentionalen Gegenständen. Hingegen wird dieses letzte Syntagma von Husserl, Twardowski, Höfler und Meinong verwendet (vgl. Brentano, a.a.O., 124, Husserl, "Intentionale Gegenstände" in Hua, Bd. XXII, 303-338, A.Höfler, *Logik*. Unter Mitwirkung von A.Meinong, 1890, §6, angeführt nach Twardowski *Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen*, Wien 1894, 4 und D. Münch, *Intention und Zeichen. Untersuchungen zu Franz Brentano und zu Edmund Husserls Frühwerk*, Frankfurt am Main 1993, 239).
13. Spiegelberg, a.a.O., 208.
14. 207.
15. *Ebd.*
16. *Ebd.* Obwohl hier zu früh ist, um das in Frage stehende Problem ausführlich anzuschneiden, bemerke ich noch schon jetzt, daß von den Ausdrücken: "die Beziehung auf einen Inhalt", "die Richtung auf ein Objekt" und "die immanente Gegenständlichkeit" strikt gesprochen nur der letzte der Redewendung "die intentionale Inexistenz" als äquivalent betrachtet werden kann. Meiner Meinung nach stellen alle vier Syntagmen verschiedene Beschreibungen desselben Sachverhalts vor: die ersten beschreiben den Komplex Akt-Objekt vom Standpunkt des Aktes aus, während die letzten vom Standpunkt des Objektes aus. Übrigens scheint Spiegelberg selbst in *The Phenomenological Movement* (1967) auf diese frühere Äquivalenz zu verzichten, weil die Ausdrücke "die intentionale Inexistenz" und "die Richtung auf ein Objekt" hier nicht als Äquivalent, sondern als verschiedene Charakterisierungen der psychischen Phänomene gehalten werden (vgl. Spiegelberg, *The Phenomenological Movement*, The Hague 1967, 40f.). Dieser Veränderung entspricht die der Perspektive, unter der Spiegelberg den Intentionalitätspassus verwertet: 1967 ist er nicht mehr an der Bestimmung des Wesens der Intentionalität im Werk von 1874, sondern an einer Schätzung dieses Passus vom Standpunkt aus der Brentanos späten Auffassung über das Intentionale interessiert. Deshalb sagt er, von den Ausdrücken "die intentionale Inexistenz" und "die Richtung auf ein Objekt" ist die zweite "the more important and the only permanent one for Brentano;... what is more: as far as I can make out, this characterization is completely original with Brentano" (*ebd.*, 40f.).
17. Spiegelberg, "«Intention» und «Intentionalität» in der Scholastik, bei Brentano und Husserl" in *Studia Philosophica*, 29 (1969) 208.

18. *Ebd.*, 207. Dieser Schluß wurde 1989 von Edmund Runggaldier wiederaufgenommen. Seiner Ansicht nach: "it is intentional inexistence and not the modern conception of reference or directedness to something other which comprises the essence of intentionality for the early Brentano" (vgl. E. Runggaldier „On the Scholastic or Aristotelian Roots of ‘Intentionality’ in Brentano“ in *Topoi* 8 (1989) 97). Runggaldier unterscheidet sich von Spiegelberg dadurch, daß er diese These vom Standpunkt aus der ersten zwei von Brentano Aristoteles gewidmeten Schriften argumentiert. Seine Identifizierung des Wesens der Intentionalität mit der intentionalen Inexistenz läßt außer Acht die Weise, in der Spiegelberg sich in seinem Werk von 1967 auf dieses Problem bezieht.
19. Spiegelberg, a.a.O., 202.
20. Marras bezieht sich nicht auf die von mir in Betracht gezogene Abhandlung, sondern auf das Kapitel von *The Phenomenological Movement*. Dennoch referiere ich den 1936 veröffentlichten Aufsatz, weil Spiegelbergs Stellung hier ausführlicher vorgelegt wird und die Grundideen der beiden Schriften dieselben sind. Es muß auch hinzugefügt werden, daß Marras neben der schon erwähnten auch eine andere Voraussetzung Spiegelbergs in Betracht zieht, nämlich die Idee, daß "die außerpraktische Intention der Scholastik ... ein in sich abgeschlossenes, insofern selbstständiges Gebilde" sei (vgl. Spiegelberg, a.a.O., 201.) Weiter beschränke ich mich auf die erste Voraussetzung, weil sie für mein Thema besonders wichtig ist.
21. Ausonio Marras, "Scholastic Roots of Brentano's Conception of Intentionality" in *The Philosophy of Brentano*, hg. v. Linda L. McAlister, London 1976, 129.
22. *Ebd.*, 133.
23. 133f.
24. 133ff.
25. 134.
26. 135f.
27. Vgl. Klaus Hedwig, "Der scholastische Kontext des Intentionalen bei Brentano" in *Die Philosophie Franz Brentanos*. Beiträge zur Brentano-Konferenz Graz, 4-8 September 1977, Amsterdam 1978, 73.
28. *Ebd.*
29. 75f.
30. *Ders.*, "Vorwort" in Franz Brentano, *Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christlichen Abendland*, Hamburg 1980, XIII.
31. Vgl. *Ders.*, „Der scholastische Kontext des Intentionalen bei Brentano“ in *Die Philosophie Franz Brentanos*, Amsterdam 1978, 76f. Durch diese Behauptung bestätigt Hedwig Marras' These, daß bei Thomas die Intention wesentlich nicht nur von ihrer Existenz in der Seele, sondern auch von ihrer Hinbezogenheit auf Objekte charakterisiert wird. Andererseits wirft er Marras vor, daß er "die erstmals von Spiegelberg aufgeworfene Problematik" der Rezeption der Scholastik außer Acht ließ. Demgemäß war, was Brentano

- mittels des Ausdrucks "intentionale Inexistenz" unterstreichen wollte, die Immanenz der Gegenstände in den psychischen Akten und nicht die Hinbezogenheit der Akte auf die ihnen transzendenten Gegenstände (ebd., 67, 79 und Spiegelberg, a.a.O., 207).
32. Vgl. Hedwig, a.a.O., 79.
 33. 79, 69.
 34. 80.
 35. *Ders.*, „Über die moderne Rezeption der Intentionalität Thomas-Ockham-Brentano“ in *Finalité et intentionalité: doctrine thomiste et perspectives modernes, Actes du Colloque de Louvain-la-Neuve et Louvain, 21-23 mai 1990*, hg. v. J. Follon u. J. McEvoy, Paris 1992, 222.
 36. *Ebd.*
 37. 222 f. Durch diese Idee bestätigt Hedwig die Behauptung Spiegelbergs, daß für die Auffassung Brentanos der Intentionalität nur den theoretischen, extrapraktischen Sinn des Terminus *intentio* in der Scholastik aufschlußreich ist. Andererseits unterscheiden sich die zwei Interpreten durch die Weise, in der sie die Richtung bestimmen, die in Brentanos Fall einflußreich war (vgl. Spiegelberg, a.a.O., 20).
 38. Vgl. Hedwig, a.a.O., 223. Nach Hedwig soll dieses „geringe« Sein “in Verbindung mit der Idee betrachtet werden, “daß das «Wesen» -in der Nachfolge Avicennas- einen bestimmten Seinsmodus besitzt, der es erlaubt, die *erkannten* Gegenstände auch *ontologisch* zu qualifizieren.“ (ebd.).
 39. 224f. Hervaeus Natalis wird auch hier neben Denker wie Petrus Aureoli, Durandus, Gabriel Biel und Peter d'Ailly als „einer der ersten Autoren“ erwähnt, der mit der Terminologie des *esse obiectivum* arbeitet.
 40. 225.
 41. *Ebd.*
 42. 226.
 43. 227.
 44. *Ebd.*
 45. *Ders. Sein, objektives* in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. Joachim Ritter und Karlfried Gründer, Bd. 9: Se-Sp, Basel / Stuttgart 1995, 252.
 46. *Ebd.*, 251 f.
 47. Franz Brentano, *Die Psychologie des Aristoteles insbesondere seine Lehre vom Nous Poietikos*, 1867, Nachdruck Darmstadt 1967, 62.
 48. *Ebd.*, 65f.
 49. 79.
 50. *Ebd.*
 51. *Ebd.*
 52. 80.
 53. *Ebd.*
 54. *Ebd.* Auf Grund dieses Passus wird ersichtlich, daß das Beiwort „objectiv“ darüber ausgesagt wird, was als Objekt in einem aufnehmenden Vermögen ist. In anderen Zusammenhängen des Teils über die sensitive Seele wird

dieses Objekt als „Analogon“ der Qualitäten, die empfunden werden, oder als „vorgestellte“ Form beschrieben (94, 102). Das beweist für mich, daß dieser Terminus bei Brentano nicht in so enger Verbindung mit den intelligibelen Erkenntnisgebilden (Begriffe, intelligibele Formen) steht, wie sich aus Hedwigs Abhandlungen erschließen läßt. (Vgl. Hedwig, „Der scholastische Kontext des Intentionalen bei Brentano“ in *Die Philosophie Franz Brentanos* Amsterdam 1978, 76 ff., und ders., *Über die moderne Rezeption der Intentionalität Thomas-Ockham-Brentano in Finalité et intentionalité*, hg. v. J. Follon u. J. McEvoy Paris 1992, 223 ff. Dennoch soll anerkannt werden, daß Hedwig in einem Passus in dem hier vermeinten Sinn ganz klar spricht: „Anders als die „Sache“ (res), die extramental in der Ordnung der „Natur“ besteht, ist das „Objekt“ in den Erfahrungsbereich eines vegetativen, sensitiven oder intellektiven Vermögens einbezogen und nur in dieser mentalen Immanenz auffindbar“ (Hedwig, „Über das intentionale Korrelatenpaar“ in *Brentano Studien* Band 3 (1990/1991), *Intentionalität*, Würzburg, 51).

55. Vgl. Aristoteles, *De an.* B, 11, 423 a 13-15.
56. Brentano, a.a.O., 81.
57. 80.
58. *Ebd.* Die Idee wird von der Perspektive der Unterscheidung aus zwischen „etwas objectiv in sich haben“ und „etwas physisch in sich haben“ auf der nächsten Seite wieder aufgenommen: „Er (der empfindende Körper, Hinzufügg. d. Verf.) *fühlt* etwas Warmes, d.h. er hat eine Wärme objectiv in sich, *er ist* warm, d.h. er hat eine Wärme physisch, materiell in sich. Die Aufnahme in dieser letzten Weise war eine eigentliche Alteration, ein Verlust der Kälte, ein Werden des Entgegengesetzten aus dem Entgegengesetzten, die Aufnahme in der ersten Weise war nur eine einfache Actualisierung dessen, was der Potenz nach in dem Subjecte vorhanden war“ (81).
59. Vgl. Aristoteles, *De An.*, B, 7, 419 a 13-15 und B, 11, 423 a 13-15; Brentano, a.a.O., 172 f., und auch H. Siebeck, *Geschichte der Psychologie*, Erster Theil, zweite Abteilung. *Die Psychologie von Aristoteles bis Thomas von Aquin*, 1883, Nachdruck, Amsterdam 1961, 25 ff.
60. Aristoteles, *De an.* B, 12, 424 a 18-20 ;übersetzt von Willy Theiler Berlin 1959, 47.
61. Ich übernahm den Ausdruck „»immaterielle« Gegenwart“ von Klaus Hedwig, der meines Erachtens der erste ist, der den Weg vom scholastischen „objective“ hin zur Erklärung der erwähnten Aspekte schlägt (vgl. Hedwig, „Vorwort“ in Franz Brentano *Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christlichen Abendland*, Hamburg 1980, XIII, und ders., „Der scholastische Kontext des Intentionalen bei Brentano“ in *Die Philosophie Franz Brentanos*, Amsterdam 1978, 67-82.
62. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 125.
63. Brentano, *Die Psychologie des Aristoteles*, Darmstadt 1967, 80.

64. D. Münch, *Intention und Zeichen. Untersuchungen zu Franz Brentano und zu Edmund Husserls Frühwerk*, Frankfurt a. M. 1993, 68.
65. Franz Brentano, *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, 1862, Nachdruck Hildesheim 1984, 147 f. Die eigentliche ontologische Basis der Deduktion wird von den verschiedenartigen Verhältnissen der Akzidentien mit der ersten Substanz dargestellt. Im Text Brentanos wird die Verschiedenheit dieser Beziehungen in gleichem Maße als unterschiedliche Seinsweisen der *symbebçkóta* in der *prôte ousía* und als Verschiedenheit der Predikationsweise über die erste Substanz (ebd., 114 ff. *et passim*). Zum Verständnis dieser Äquivalenz scheint mir eine Behauptung L. Oeing-Hanhoffs besonders von Bedeutung: "In der mittelalterlichen *Logik* bezeichnet <in esse> die Inhärenz eines Prädikates im Subjekt, dem es «zukommt» oder «in» welchem es «ist». Dieser Sprachgebrauch ... wurde besonders dadurch üblich, daß Boethius *hyparchein* in der Bedeutung von «zukommen» mit <in esse> übersetzt." (L. Oeing-Hanhoff, *Insein in Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. J. Ritter u. K. Gründer, Bd. 4, I-K, Basel / Stuttgart 1976, 394; vgl. auch Th. Kobusch *Inhärenz*, a.a.O., 363).
66. Franz Brentano, *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, 1862, Nachdruck Hildesheim 1984, 151.
67. Brentano gemäß schloß Aristoteles von seiner Kategorientafel die Kategorien *échein* und *keísthai* aus, weil für diese „keine andere Gattung der Inexistenz“ oder keine „neue Weise der Accidentalität und Prädication von der ersten Substanz“ bewiesen werden kann (ebd., 166f.).
68. Das Originalmanuskript wird an der Harvard Universität, Cambridge / Mass. verwahrt. Eine Kopie der Vorlesungen wird von Wilhelm Baumgartner in „Franz Brentano Forschung“ der Universität Würzburg im Rahmen einer kritischen Brentano Neu-Ausgabe zur Veröffentlichung vorbereitet. Ein Überblick über den Inhalt der Vorlesungen kann in „Franz Brentano. Eine Skizze seines Lebens und seiner Werke“, von W. Baumgartner und F.-P. Burkard gefunden werden (vgl. W. Baumgartner, F.-P. Burkard, a.a.O., 51 ff.).
69. Es geht um die Schwierigkeit, die nach der Herbartischen Schule im Verhältnis des Körpers als Besitzer der Eigenschaften zum Besitzen der Eigenschaften einbezogen ist.
70. Vgl. Franz Brentano, *Metaphysikkolleg*, 1867, Blatt 31793. Für die Anwendung der Inseins-Terminologie in psychologischem Zusammenhang ist ein anderer Abschnitt von Bedeutung: „In' wird in mehrfacher Bedeutung gebraucht. Accidenz im Subjekt: Weisheit im Geiste. Objekt im Vermögen: Gedachte im Denkenden, Geliebte im Liebenden. Theile im Ganzen: z.B. die kleinere Linie in der Grösseren. Elemente im Gemischten: Sauerstoff im Wasser. Ganzes in den Theilen: Die Wahrheit besteht in folgenden Tatsachen.“ (ebd., Blatt 31774) In der *Psychologie des Aristoteles* (aber auch im Intentionalitätspassus) ist das Empfundene als Objekt im Empfindungsvermögen. Als solches kann es auch wie ein Akzidens, dessen

- Subjekt der sensitive Teil des beseelten Leibes ist, beschrieben werden (vgl. ders., *Die Psychologie des Aristoteles*, Darmstadt 1967, 59).
71. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 13-28. In einer Abhandlung von 1989 zieht Franco Volpi die Schlußfolgerung, die Homologien Brentanos mit Aristoteles seien „partiell und letztlich äußerlich, ohne jemals strukturell und wesentlich werden zu können“. Seine These beruht auf einem Vergleich zwischen Brentano und Aristoteles, in dem die Wissenschaftsauffassungen der beiden besonders in Betracht kommen. (Vgl. Volpi, „War Franz Brentano ein Aristoteliker? Zu Brentanos und Aristoteles` Auffassung der Psychologie als Wissenschaft“ in *Brentano Studien* Band 2 (1989) Würzburg, 25). Auf Grund des eben Gesagten glaube ich, daß „die intentionale ... Inexistenz eines Gegenstandes“ auf eine Homologie mit Aristoteles verweist, die nicht „äußerlich“, sondern „strukturell und wesentlich“ in Brentanos Psychologie geworden ist. Diese These setzt aber voraus, daß der Vergleich der beiden Denker sich nicht auf die methodischen Aspekte konzentriert.
 72. Brentano, *Die Psychologie des Aristoteles*, Darmstadt 1967, 173 f. *et passim*. Brentano unterscheidet hier die die intelligibelen Formen aufnehmende Kraft, den *noûs dynāmei*, vom *noûs pathetikós*, der seiner Ansicht nach die Phantasie sei (ebd.,208).
 73. 65.
 74. 66. Der genaue Ausdruck ist: „da das aktuelle Begehren, wenn es auf etwas Praktisches gerichtet ist, selbst das Prinzip der Bewegung wird.“
 75. Nach Engelhart ist diese eine von den ursprünglichen Bedeutungen des Wortes *intentio*: „Die erste, der lateinischen Herkunft entsprechende Bedeutung, läßt sich mit <Absicht>, <Tendenz> u. ä wiedergeben;“ (vgl. P. Engelhart, *Intentio* in *Historisches Wörterbuch der Philosophie* hg. v. J. Ritter u. K. Gründer, Bd. 4: I-K, Basel / Stuttgart 1976, 466).
 76. So sagt Brentano :„Der allgemeine Begriff des Hauses, der in dem Verstande des Baumeisters existiert, erweckt die Neigung seines Willens“ (a.a.O., 65).
 77. *Ebd.*, 83 ff.
 78. Das setzt voraus, daß das Medium die Form überträgt, ohne sie zu korrumpieren.
 79. Brentano, a. a. O., 80, 187.
 80. Weiter beziehe ich mich ausschließlich auf das physische Phänomen 1. weil es in der Arbeit von 1874 an Stelle der sensibelen Form erscheint; 2. weil so ein Vergleich zwischen den Auffassungen über sensible Erkenntnis der beiden Werke möglich wird; 3.weil das Werk von 1874 für eine Analyse der Vorstellungen der sensibelen Qualitäten mehr Material bietet als für die der abstrakten Objekte, z.B. „das Denken eines allgemeinen Begriffes“ (vgl. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 111).
 81. *Ebd.*, 129.
 82. 128f.

83. 28.
84. Das Verstehen des Empfindungsinhalts als ein Zeichen, das nur ein sehr wenig zuverlässiges Bild der Wirklichkeit ist, stellt im Vergleich mit der Weise, in der in der Arbeit von 1867 der epistemische Wert des immanenten Objekts beurteilt wird, einen großen und sehr wichtigen Unterschied dar. Wie gesagt, ist die erkannte sensible Form ein treues Bild der wirklichen Form, und deshalb kann ihr außer der intentionalen auch die wirkliche Existenz zugesprochen werden.
85. Brentano, a.a.O., 129.
86. In Aristotelischer Perspektive ist eine solche Entsprechung an ihrem Platz, weil nach der Arbeit von 1867 der Sinn dieselbe Form aufnimmt, die das Sensible in sich trägt (vgl. Brentano, *Die Psychologie des Aristoteles*, Darmstadt 1967, 81).
87. Ders., *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 13 f., 28.
88. *Ebd.*, 138.
89. 86 f. Hinsichtlich dieses Problems sagt D. Münch :“that there is no cat, to which the intentional acts would be directed...that there are no cats or things for Brentano, but only the psychical and physical phenomena. And that the physical phenomena, besides to this, are not real.” (angeführt nach Matja • Potrè, “Franz Brentano, a Philosopher of the Past and with a Future”, Interview with Wilhelm Baumgartner, in *Acta analitica* 8 (1992) 46). Meiner Erklärung gemäß kann gesagt werden, daß Brentanos Arbeit von 1874 nicht unbedingt die wirkliche Existenz einer Katze ausschließt oder damit unverträglich ist. Brentanos Auffassung nach gibt es eine wahrhafte Katze, aber was sie an und für sich ist, können wir nicht kennen. Was sich über diese Katze sagen läßt, ist, daß sie eine Größe und eine Gestalt hat, die der Größe und der Gestalt ähnlich sind, die in unseren Empfindungen erscheinen. Wir könnten auch sagen, daß die Bewegungen (die Sprünge z.B.) den Katzen der Gesetze der Physik (dem Gesetz der Gravitation z.B.) unterzogen werden. Weiter davon können wir aber nicht schreiten, und tatsächlich ist es nicht Sache der Psychologie, sich mit dem Problem der wirklichen Katze oder mit der Frage des Verhältnisses der auf die Katze sich beziehenden Empfindungsinhalte mit ihren äußeren Ursachen zu beschäftigen. Die erste Frage gehört zur Ontologie und die zweite zur Physik oder zur Psychophysik. Der Psychologie kommt nur das Problem der Beziehung des psychischen Aktes mit der in ihm als vorgestellten enthaltenen Katze zu (Brentano. a. a. O., 10 ff. und 138 ff.).
90. *Ebd.*, 138 f.
91. 138.
92. In einem ähnlichen Sinn sagt Brentano, daß die unbewußten psychischen Phänomene sich in ihren Wirkungen offenbaren, “wie ja auch die Gesetze der Außenwelt...in den Empfindungen als ihren Wirkungen zutage treten.” (ebd. 149).

93. Nach Brentano ist die Annahme einer wirklichen Welt mit der „Annahme gewisser allgemeiner Gesetze“ verbunden, die uns gestatten „die sonst unverständliche Sukzession unserer Empfindungsphänomene in ihrem Zusammenhang zu begreifen, ja vorherzusagen“ (ebd., 151). Es ist hier noch zu bemerken, daß Brentano zu demselben Schema, das „ein unbekanntes x“ als Ursache voraussetzt, greift, um das psychische Phänomen der habituellen Disposition zu erläutern. Dieses Phänomen, das von Maudsley als „eine Spur“ oder als „eine potentielle oder latente Vorstellung“ beschrieben wurde, ist nach Brentano „an Wirklichkeiten“ geknüpft, die sowohl für die psychische Betrachtung als auch für die Physiologie des Gehirns „in sich unbekanntem Ursachen“ bleiben und die in den organischen Prozessen des Gehirns bestehen. Wie sich die Kräfte der Natur in der Aufeinanderfolge der physischen Phänomene offenbaren, ebenso äußern diese Ursachen sich in der Sukzession der physiologischen Phänomene, die zwischen zwei psychischen Vorgängen stattfinden und die so den Verlauf dieser letzten Phänomene bedingen (ebd., 81-89).
94. Vgl. Brentano, *Metaphysikkolleg* 1867, Blatt 31764.
95. Ein solches Thematisieren ermöglicht die Ermittlung des Verhältnisses der Stärke des physischen Reizes mit der Stärke der Empfindung. Die s.g. Weber-Fechnersche Gesetz, auf das Brentano in seinem Text hinweist, drückt mathematisch dieses Verhältnis aus. (Vgl. Ludwig J. Pongraz, *Problemgeschichte der Psychologie*, München 1983, 97 und Brentano a.a.O., 11f.)
96. Brentano a.a.O., 117.
97. Vgl. Hedwig, „Über die moderne Rezeption der Intentionalität Thomas-Ockham-Brentano“ in *Finalité et intentionnalité*, hg. v. J. Folon u. J. McEvoy, Paris 1992, 224 f., und Brentano, a.a.O., 125.
98. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 124f.
99. Vgl. Franz Brentano, *Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christlichen Abendland*, Hamburg 1980, 76f, 79ff, 85, 89.
100. Vgl. Marras a.a.O., 133.
101. Vgl. Hedwig, „Der scholastische Kontext des Intentionalen bei Brentano“ in *Die Philosophie Franz Brentanos*, Amsterdam 1978, 67.
102. Ebd., 76f.
103. 79.
104. Ders., „Über die moderne Rezeption der Intentionalität Thomas-Ockham-Brentano“ in *Finalité et intentionnalité*, hg. v. J. Folon u. J. McEvoy, Paris 1992, 226 f.
105. Ebd., 223 und ders., *Sein, objektives* in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. J. Ritter u. K. Gründer, Bd. 9, Se-Sp, Basel / Stuttgart 1995, 249.
106. Vgl. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 125, 137.

107. *Ebd.*, 140.
108. Vgl. Hedwig, „Der scholastische Kontext der Intentionalen bei Brentano“ in *Die Philosophie Franz Brentanos*, Amsterdam 1978, 79.
109. Brentano, a.a.O., 138f.
110. In diesem Sinn sagt Brentano: „So wird es z.B. jedenfalls Sache des Psychologen sein, die ersten durch physischen Reiz hervorgerufenen psychischen Phänomene zu ermitteln, wenn er auch dabei eines Blickes auf physiologische Tatsachen nicht wird entbehren können...Dem Physiologen dagegen wird die Aufgabe zufallen, der letzten und unmittelbaren physischen Ursache der Empfindung nachzuforschen...“ (*ebd.*, 11).
111. Hedwig, „Über die moderne Rezeption der Intentionalität Thomas-Ockham-Brentano“ in *Finalité et intentionnalité*, hg. v. J. Folon u. J. McEvoy, Paris 1992, 226 f.
112. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 2, *Die Klassifikation der psychischen Phänomene*, Leipzig 1925, 76.
113. Vgl. Brentano, *Geschichte der mittelalterlichen Philosophie im christlichen Abendland*, Hamburg 1980, 82 f.
114. Vgl. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 13 f.
115. Vgl. Hedwig, a.a.O., 223 f. und ders., *Sein, objektives* in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. J. Ritter u. K. Gründer, Bd. 9, Se-Sp, Basel / Stuttgart 1995, 248.
116. Vgl. Brentano, a.a.O., 124.
117. Vgl. ders., *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, Hildesheim 1984, 5, 82.
118. *Ebd.*, 123.
119. 39, 82, 123.
120. Das ist der Bereich der nur im Geist existierenden Gedankendinge (a. a. O., 35-39).
121. 36f.
122. Die Ursprünge dieses Ausdrucks liegen im Werk Aristoteles, und er wird auch von Thomas von Aquin verwendet (vgl. L. Oeing-Hanhoff, *Insein in Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hg. v. J. Ritter u. K. Gründer, Bd. 4, I-K, Basel / Stuttgart 1976, 394).
123. Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 129, 140.
124. *Ebd.*, 13 f, 28, 138 ff. und ders., *Die Psychologie des Aristoteles*, Darmstadt 1967, 81, 187.
125. *Ebd.*, 80, 120.
126. Vgl. Hedwig, „Über die moderne Rezeption der Intentionalität Thomas-Ockham-Brentano“ in *Finalité et intentionnalité*, hg. v. J. Folon u. J. McEvoy, Paris 1992, 225; ders., „Der scholastische Kontext des Intentionalen bei Brentano“ in *Die Philosophie Franz Brentanos*, Amsterdam 1978, 76 ff.

und Brentano, a.a.O., 80, 86, 120 f. und ders. *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 1, Hamburg 1973, 124.

127. Spiegelberg, a.a.O., 207

128. *Ebd.*, 208.

129. *Vgl.* Brentano, *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. 2, *Die Klassifikation der psychischen Phänomene*, Leipzig 1925, 8 f., 32 *et passim*.

130. *Vgl.* Brentano, *Von der mannigfachen Bedeutung des Seienden nach Aristoteles*, Hildesheim 1984, 28.